

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Feilagen Die Neue Welt): Ernst Bittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Poststraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: St. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 861. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Einzelhefte 2 Pf. — In Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. — In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. zuzüglich. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Infektionsgebühr: die sechsgelbte Seite 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reichsgebiet 10 Pf. — Post-Zeitungsgebühr Seite 890

Nr. 167.

Magdeburg, Sonnabend den 21. Juli 1906.

17. Jahrgang.

Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 29 bei.

## Ein weltgeschichtliches Verbrechen...!?

Die Petersburger Zeitung „Rossija“, das Organ der russischen Regierung, erklärt:

Deutschland und Oesterreich-Ungarn seien einverstanden, Truppen nach Rußland zur Unterdrückung der revolutionären Bewegung zu schicken, falls die russische Regierung hierum bittet.

Auf eine Anfrage in Wien hätten die leitenden Kreise der österreichischen Regierung erklärt, daß unter gewissen Bedingungen eine aktive Einmischung in die inneren Verhältnisse Rußlands zur Unterdrückung der revolutionären Bewegung überhaupt und der Agrarunruhen im besondern wünschenswert sein könne. Die Berliner leitenden Kreise hätten diesen Standpunkt für ganz richtig und zweckmäßig erklärt, und sich ihm angeschlossen.

Zu dieser offiziös-russischen Meldung, die als diplomatische Enthüllung wie als diplomatische Fälschung gleich unheimlich wäre, weiß das Organ der deutschen Regierung, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, vorerst kein Wort zu sagen. Sie wartet wahrscheinlich auf Order von Norden oder von sonstwo, um mitteilen zu können, ob es wahr sei, daß der Zar Nikolaus von Rußland das deutsche Volk in Waffen als seinen Kettenhund betrachten dürfe. Inzwischen hat sich der „Berliner Lokalanzeiger“ nach Wien gewendet, — die Regierung Oesterreichs befindet sich nämlich nicht in Ferien — und dort die Versicherung erhalten, daß die Behauptung der russischen Regierung nur ein Schwindel sei. Oesterreich-Ungarns würde sich einknien gegen den Gedanken, daß Oesterreich dem jetzigen russischen Regime militärisch zu Hilfe kommen und sich für ewige Zeiten den Haß der nach Freiheit strebenden russischen Völker zuziehen würde. Auch würden sich beide Parlamente der österreichisch-ungarischen Monarchie gegen einen solchen Plan auflehnen. Demnach scheint es in Oesterreich-Ungarn so etwas wie eine öffentliche Meinung zu geben, und die Parlamente scheinen keine bloßen Jagamaschinen zu sein!

Jedenfalls liegt hier einer: man kann nur daran zweifeln, ob die russische Regierung oder ob der österreichische Gewährsmann des „Lokalanzeigers“ der Lügner sei. Für den ersten Fall spricht allerdings ein höherer Grad von Wahrscheinlichkeit. Denn die österreichische Regierung müßte völlig von Sinnen sein, wenn sie sich zu einem Schritt entschloße, der — davor sind wir fest überzeugt — nichts anderes als die Profanierung der offenen Revolution über ganz Oesterreich-Ungarn bedeuten würde. Die Völker Oesterreichs und Ungarns würden sich wie ein Mann erheben, um die Regierungen hinwegzufegen, die ihnen ein so schändliches Ansehen zu stellen wagten, und selbst der alte Franz Joseph, der an Unbeliebtheit hinter zahlreichen andern Monarchen immer noch weit zurücksteht, würde alsdann gut tun, dem Rat des Herrn v. Oldenburg zu folgen und sich eine Schuppenkette an seine Krone machen zu lassen.

Wie aber, wenn die Behauptung des russischen Regierungsblattes, auch etwa soweit sie auf Deutschland Bezug hat, erstunken und erlogen ist? Dann ist es, die in der unverantwortlichsten Weise den Haß der russischen Völker geschürt hat wider die deutsche Regierung, die solche verbrecherischen Pläne verfolgen soll, und die Verachtung erregt hat wider das deutsche Volk, von dem man annimmt, daß es sich zu solchen weltgeschichtlichen Schandenstreichen mißbrauchen lasse. Würde sich jetzt die Erregung des russischen Volkes wider die in Rußland lebenden Deutschen ferner, so wäre es die russische Regierung, welche von der Verantwortung getroffen würde. Nikolaus und sein Gorenkin spielen ein Spiel um Kopf und Krone: nach den Enthüllungen von Bialystok ist es durchaus nicht als unmöglich anzusehen, daß sie einen Pogrom gegen die Deutschen veranstalten wollen, um der deutschen Regierung einen Anlaß zur bewaffneten Intervention zu bieten. Wie immer es mit den Enthüllungen der russischen Regierung stehen mag, sicher ist, daß sehr schlimme und gefährliche Dinge hinter den Kulissen passieren und daß die beteiligten Völker alle Ursache haben, beide Augen offen zu halten.

Wäre der deutsche Reichstag beisammen, so würde die sozialdemokratische Fraktion gewiß verlangen, daß die Regierung heute noch Rede und Antwort steht. Aber der Reichstag ist in Ferien, die Regierung ist in Ferien, und kein Mensch weiß genau von Tag zu Tag und Stunde zu Stunde anzugehen, von wo aus Deutschland eigentlich regiert wird. Der „Berliner Lokalanzeiger“ sagt allerdings, es

brauche nicht wiederholt zu werden, daß Deutschland gegenüber den inneren Verhältnissen Rußlands auf dem Standpunkt der Nichteinmischung verharre. Aber daß in einem solchen Falle, wo Behauptung gegen Behauptung steht, die unverbindlichen Beteuerungen eines Scharf nicht beruhigend wirken können, ist ganz selbstverständlich. Beruhigend könnte nur die Gewißheit sein, daß die deutsche Intervention unterbleiben wird, nicht bloß weil die augenblicklichen Machthaber des Deutschen Reiches sie nicht wollen, sondern auch weil die große Masse des deutschen Volkes eine solche Zustimmung mit einer Deutlichkeit, die gar nichts mehr zu ercaten übrig ließe, ablehnen würde. Jedenfalls aber ist die deutsche Regierung verpflichtet, gegenüber den Behauptungen ihrer russischen Kollegin, eine klare und deutliche Sprache zu führen, die jeden Zweifel und Vorbehalt ausschließt. Daß sie diese Behauptungen überhaupt nun schon vierundzwanzig Stunden lang durch die Welt gehen ließ, ohne das Wort zu ergreifen, beweist deutlich, daß sich die Leitung der deutschen auswärtigen Politik in einem bedenklichen Zustande befindet, der auch noch manches andre erklärt.

Soweit unser Berliner Mitarbeiter. Inzwischen hat zwar die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ noch immer nicht die Sprache gefunden, aber das Wolffsche Depeschens-bureau, das manchmal zur Verbreitung offiziöser Nachrichten benutzt wird, versendet ein Telegramm, in dem erklärt wird, die russische Regierung stände den Auslassungen der „Rossija“ fern und habe in Petersburg bereits die Sensationsnachricht für falsch erklären lassen. Auch die „Köln. Zig.“, die zuweilen vom Auswärtigen Amt als Sprachrohr benutzt wird, nimmt zu der Angelegenheit Stellung. Sie erklärt die Lage für sehr ernst, die Drohung mit der Einmischung auswärtiger Mächte sei aber sehr wahrscheinlich, weil patriotischer Entrüstung fähig. „Dann ja!“ Das Blatt fort:

„Daß weder Deutschland noch Oesterreich-Ungarn daran denken, sich in die inneren russischen Verhältnisse einzumischen, ist eine Tatsache, die nur von den bekannten Gegnern gelangt werden kann. Wenn in Rußland solche Gerüchte verbreitet werden, so spielen dabei parteipolitische Gründe mit, jedenfalls müssen wir aber ganz energischen Widerspruch dagegen erheben, daß Deutschland in einer derartigen Weise in den Haß der russischen Parteien gezogen wird, obgleich es in jeder Beziehung sich völlig auf den Standpunkt des Beobachters gestellt hat.“

Man muß nach der Fassung der Notiz annehmen, daß sie eine Meinungsäußerung der Redaktion der „Kölnischen Zeitung“ und nicht einer amtlichen Stelle darstellt. Aus großer Bedeutung wird man also dieser Ablehnung deutscher Einmischungsgelüste in Rußland so lange nicht beilegen dürfen, bis von amtlicher Seite unzweideutig erklärt worden ist, daß die deutsche Regierung solchen abenteuerlichen Plänen fern steht.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. Juli 1906.

### Die Wahl in Hagen.

Ueber das Resultat des ersten Wahlganges im Hartumstrittener Kreise Hagen-Schwelm, dem Stammsitz Eugen Richters, liegt folgendes Telegramm vor:

Das Endergebnis der Wahl ist: Es erhielten Stimmen König (Sozialdemokrat) 16246, Cuno (Freiwirtschaftliche Partei) 11190, Moldenhauer (natlib.) 4545, Becker (Ztr.) 5090, Sie. Mumm (Christl.-soz.) 2149.

Das offiziöse Bureau verbreitet in der Nacht noch etwas andre Ziffern, die indes an dem Resultat nichts ändern. Es meldet:

Bis 10 1/2 Uhr abends waren gezählt für König (Soz.) 16022, für Cuno (Freiwirtschaftliche Partei) 11403, für Becker (Ztr.) 5069, für Moldenhauer (natlib.) 4500 und für Mumm (Christl.-soz.) 2157 Stimmen. Somit wäre Stichwahl zwischen König und Cuno erforderlich.

Wenn wir die Zahlen des Wolffschen Telegraphenbureaus als diejenigen betrachten, die dem endgültigen Ergebnis am nächsten kommen, ergibt sich, im Vergleich mit dem Resultat des ersten Wahlganges im Jahre 1903 folgendes Bild. Demals wurden 13870 sozialdemokratische, 10572 freiwirtschaftliche, 5786 nationalliberale, 4526 Zentrums-, 1855 christlichsozial- und 101 polnische Stimmen abgegeben; Eugen Richter siegte dann in der Stichwahl mit 20988 gegen 15018 sozialdemokratische Stimmen. Die Wahlbeteiligung war bei der gestrigen Wahl um 2422 stärker wie 1903. Es gingen 39152 Wähler zur Urne gegen 36710 im Jahre 1903. Mit Ausnahme der Nationalliberalen haben sämtliche Parteien

Stimmen gewonnen. Den Hauptgewinn kann er freilich erweise die Sozialdemokratie registrieren, deren Kandidat 2153 Stimmen mehr erhielt wie 1903. Er hat jetzt schon in der Hauptwahl rund 1000 Stimmen mehr auf sich vereinigt wie 1903 in der Stichwahl. Die Freiwirtschaftlichen können als Gewinn 831, das Zentrum 543, die Christlichsozialen 302 Stimmen buchen, während der Nationalliberalen ein Verlust von 1286 Stimmen erwächst. Dieser Partei des Volksbetrugs ging es in Hagen also genau so wie in Altena-Sierlohn. Während alle andern Parteien Stimmen gewinnen, wenden sich von ihr die Wähler ab: das ist die Antwort auf die Haltung der Partei beim Volksschulgesetz und den Steuervorlagen. Alle Tüchtigkeit des Reichsverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie reicht nicht aus, um die Stimmen der nationalliberalen Landtags- und Reichstagsfraktion während der letzten Session vergessen zu machen, jetzt haben die Wähler das Wort, und ihre Antwort ist für die Nationalliberalen sehr deutlich und sehr schmerzhaft.

Der Gewinn, den die Sozialdemokratie einheimst, darf uns befriedigen. Er ist bedeutend größer wie im benachbarten Altena-Sierlohn, und gerade wir betonen um so lieber unsere Freude über den wirklichen Erfolg, als wir bei den verschiedenen Mißerfolgen der letzten Zeit mit unsern Bedenken auch nicht zurückgehalten haben. Hoffentlich bleiben wir nun aber auch auf dem aufsteigenden Ast und antworten durch weitere Siege auf die Redensart vom „Niedergang der Sozialdemokratie“, auf den zwar nicht wir, aber doch manche bürgerliche Blätter aus den Stimmenrückgängen der Sozialdemokratie bei zahlreichen Nachwahlen geschlossen haben.

Die Stichwahl findet am 28. Juli, am Sonnabend über acht Tage, statt. Ueber ihren Ausgang lassen sich nur Vermutungen anstellen. Das Zentrum wird wohl kaum seine Stimmenzahl von 543 auf 1000 erhöhen können, durch Inzertate niedriger in Altena-Sierlohn angeschlossen. Nationalliberale und Christlichsoziale werden wohl geschlossen für Cuno stimmen, und sie sind imstande, den Freiwirtschaftsmann durchzubringen, da sie über 18060 Stimmen verfügen, über 2000 Stimmen mehr, wie wir in der Hauptwahl aufbrachten. Ein Sieg des Genossen König ist also nur möglich, wenn eine größere Anzahl Zentrumsstimmen auf ihn übergehen. Da die Zentrumswähler zum größten Teil katholische Arbeiter sein werden, ist auf Zuzug aus Zentrumskreisen für den Sozialdemokraten zu rechnen, ob er aber ausreicht, uns den Sieg zu verschaffen, läßt sich natürlich nicht voraussagen. „Rejerten“, auf die man sonst wohl bei Stichwahlen rechnet, werden wohl gar nicht oder nur in geringem Maße vorhanden sein, bei solch heftigen Wahlkämpfen, wie der nun bevorde, geht schon bei der Hauptwahl alles zur Wahl, was politisches Interesse besitzt.

Aber wie nun auch die Stichwahl ausfallen möge, wir haben alle Ursache, mit der Hagener Wahl zufrieden zu sein, und wenn Richters Erbe nicht schon diesmal auf einen Sozialdemokraten übergeht, so darf man doch mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Arbeiter Hagens es recht bald in Hände legen werden, die es besser im Interesse des Volkes verwalten wie der verstorbene Eugen Richter und seine Testamentvollstrecker.

Auch in dieser freiwirtschaftlichen „Hochburg“ ist die Sozialdemokratie auf dem Marsche, und ihr Sieg ist in greifbare Nähe gerückt.

### Die Nachwahl in Stade.

Aus Hannover wird uns geschrieben: Für die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Stade-Bremervörde wollen die Nationalliberalen an Stelle des verstorbenen Hg. Dr. Sattler den Besitzer des „Hannoverschen Courier“, Landtagsabgeordneter Dr. Max Jäneske, als Kandidaten aufstellen. Dieser kandidierte schon einmal bei der Wahl 1903 im Wahlkreis Lüneburg, wo er auch in der Stichwahl gegen den langjährigen welfischen Hg. Herrn v. Wangenheim-Sake mit kleiner Mehrheit siegte. Im Winter darauf legte er allerdings sein Mandat nieder, da wegen eines von welfischer Seite eingeleiteten Wahlprotestes die Ungültigkeitserklärung der Wahl bevorstand. Bei der Nachwahl unterlag er dann gegen den welfischen Kandidaten v. Wangenheim.

Bei der vorigen Wahl in Stade erhielten die Nationalliberalen 4466 Stimmen, die Sozialdemokraten 5954, die Freiwirtschaftlichen 3524, die Welfen 2188, der Wund der Landwirte 1918. In der Stichwahl siegten die Nationalliberalen mit 12392 gegen 7178 sozialdemokratische Stimmen. Zu einer Stichwahl zwischen beiden dürfte es zweifellos auch diesmal kommen. In Rücksicht auf die Kabbalgereien im bürgerlichen Lager, die aus Anlaß der letzten Nachwahlen ausgebrochen sind, bietet die diesmalige Stader Wahl besonderes politisches Interesse.

### Herr Erzberger als Stellenvermittler.

Der durch seinen Feldzug wider das Kolonialamt bekannte Zentrumsabgeordnete Erzberger erklärt in der „Germania“ eine Erklärung, in welcher er behauptet, alle seine Klüffeln erregenden Nachrichten über die koloniale

Wirtschaft aus besten Quellen geschöpft zu haben, jeden Anteil der angeklagten Beamten Götz und Schneider an seiner Entlastungskampagne aber entschieden bestritt. Besonders bemerkenswert und höchst merkwürdig scheint uns eine Stelle seiner Erklärung zu sein, die wörtlich lautet:

Den Kolonialbeamten Schneider habe ich erst nach den Kolonialdebatten kennen gelernt; er hat mir nie das geringste amtliche Material in persönlicher Weise mitgeteilt. Er kam zu mir, um meine Vermittlung dafür zu erbitten, daß er aus der Kolonialabteilung in das auswärtige Amt berufen werde, weil es ihm in ersterer nicht behage.

Diese Mitteilung des Herrn Erzberger läßt auf das Vorhandensein arger Mißstände schließen, die doch nicht alle auf dem Gebiet der Kolonialabteilung liegen. Man denke, ein Abgeordneter, der sich zurzeit — wenigstens dem Augenschein nach — in entschiedenster Opposition befindet, wird von einem Beamten gerade jenes Amtes, das er am heftigsten angreift, heimgesucht mit dem Anliegen, der Herr Abgeordnete möge ihm doch zu einer angenehmeren Stelle verhelfen. Nachen die Herren von den regierenden Parteien öfter solche Geschäfte? Und auf welche Weise zeigen sie sich der Regierung für ihren guten Willen, den sie in Anspruch nehmen, erkenntlich? —

### Ein Sachverständiger.

Im Scharfmaacher „Lag“ schreibt ein literarischer Söldling der Scharfmaacher, Dr. Steinmann-Bucher, über Partei und Gewerkschaften. Er will nachweisen, daß es sowohl der Partei als auch den Gewerkschaften an innerer Festigkeit mangle und sucht das zu begründen durch die bekannte Tatsache, daß leider in allen Gewerkschaften noch eine starke Fluktuation der Mitglieder herrscht. Bekanntlich besteht man darunter das Wiederanstreten vieler Gewerkschaftler nach kurzer Mitgliedsdauer, eine Erscheinung, die schon oft in der Arbeiterpresse besprochen worden ist, übrigens bei allen Gewerkschaften an Bedeutung verliert. Die Schwäche der Partei sucht Steinmann-Bucher in ihrem Finanzwesen, das sie auf die Erträge von Parteigeschäften mehr angewiesen sein läßt, wie auf regelmäßige Mitgliederbeiträge, die nur aus einzelnen größeren Städten reichlich fließen. Wir haben nicht die Absicht, ein Wort der Widerlegung den Ausführungen des Scharfmaacher-Söldlings zu widmen, zumal es uns scheint, die bürgerlichen Schriftsteller hätten näherliegende Aufgaben, als sich über die Finanzen der Sozialdemokratie, die immerhin besser sind als die sämtlicher bürgerlicher Parteien, den Kopf zu zerbrechen, aber an einem Beispiel wollen wir zeigen, wie hervorragend die Sachkenntnis des Mannes ist, der die Kritik übt. Nach ihm „erfreut sich die Partei der Gattin eines Ungenannten an der „Nordischen Wochenschrift“, der früher jährlich 80 000 Mark stiftete, jetzt aber, da die übrigen Beiträge so gar nicht sich entwickeln wollen, sich zu einer Vergabe von 110 000 Mark verbeigelt hat.“ Dieser „Ungenannte“ ist, wie jeder weiter weiß, unser Hamburger Parteigeschäft. Der Zeitungsbesitzer, der angekündigt wurde, um den „Ungenannten“ zur Erhöhung seiner jährlichen Gabe von 80 000 auf 110 000 Mark zu veranlassen, und der Beweis für die hervorragende Kenntnis der Dinge, die er bespricht, wäre von ihm glänzend erbracht worden. —

### Parlamentarisch-sozialistische Internationale.

Auf dem letzten internationalen Kongreß in Antwerpen traten die sozialistischen Parlamentarier der verschiedenen Länder zu einer Konferenz zusammen, die die Einsetzung einer Kommission beschloß, deren Aufgabe weitere Zusammenkünfte überlassen wurden. Am Mittwoch ist in London die erste von diesem Komitee einberufene Generalversammlung zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stehen hauptsächlich folgende Punkte: Beratung über das gemeinschaftliche und gleichzeitige Vorgehen bei Protesten und Aktionen in den Parlamenten der verschiedenen Länder; das Aspirieren in den Parlamenten zur Unterstützung der russischen Revolution; Stellungnahme der Sozialdemokratie zur internationalen Friedenskonferenz 1907 und zur interparlamentarischen Friedenskonferenz in London am 23. Juli und nachfolgenden Tagen 1906; gesetzgebende Vorschläge zur Bewirklichung der Sozialisierung der Produktionsmittel (Gesetz Haures ist eingeladen, seine Ideen darüber zu entwickeln). Das Programm enthält auch einen Vorschlag im Hinblick auf die Arbeiterparteien und für Mittwoch eine Demonstrationsschauung im Hydepark, auf deren Tagesordnung die russische Revolution steht.

Über die Verhandlungen des Mittwochs berichtet der Telegraph: Es sind über 30 Delegierte aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland, Italien und England erschienen. Die Rede wurde gehalten. Die russische Arbeiterbewegung hat die Aufmerksamkeit der Delegierten auf sich gezogen. Die Delegierten sind einverstanden, daß sie die innere Organisation des Komitees betonen. Am Ende wurde mitgeteilt, das Komitee habe einen Namen in „Interparlamentarische sozialistische und Arbeiter-Komitee“ angenommen. Die Konferenz wird wahrscheinlich einen Antrag des Vertreters der russischen Duma, Kuznetz, an beizufügen, daß die Sozialdemokratie gegen die russischen Sozialisten vorgehen solle. Die Delegation der russischen Sozialdemokratie hat sich dem Antrag angeschlossen. Die Delegation der russischen Sozialdemokratie hat sich dem Antrag angeschlossen. Die Delegation der russischen Sozialdemokratie hat sich dem Antrag angeschlossen.

Die russische Revolution. Die russische Revolution hat sich in der Duma zu einem offenen Konflikt zwischen der Linken und der Rechten entwickelt. Die russische Revolution hat sich in der Duma zu einem offenen Konflikt zwischen der Linken und der Rechten entwickelt. Die russische Revolution hat sich in der Duma zu einem offenen Konflikt zwischen der Linken und der Rechten entwickelt.

Der in der nächsten Woche in London tagenden Konferenz der internationalen parlamentarischen Union behandelt. Auch hierbei bildeten die russischen Zustände den Hauptgegenstand der Diskussion, da der holländische Exzellenzrat die Teilnahme von Sozialisten an der bevorstehenden Konferenz damit motiviert, daß einige Mitglieder der russischen Duma daran teilnehmen würden, und daß das russische Volk unterstützt werden müsse im Kampfe für die Freiheit, im Kampfe gegen das Parlament. Trotski beantragte, daß diejenigen sozialistischen Parlamentarier, die an der bevorstehenden Konferenz teilnehmen, eine entsprechende Resolution der Sympathie für die Duma wie für die russischen Völker einbringen sollen. Dieser Antrag Trotski wurde nach langer Diskussion einstimmig angenommen. Der Deutsche Kollektive hat dagegen gesprochen, daß überhaupt die Sozialisten an jener, nur aus Gegnern der Sozialdemokratie bestehenden Konferenz teilnehmen. Der Belgier Banderdelbe war aber für fakultative Teilnahme lebhaft eingetreten. Trotski selbst hatte auf den Gegensatz zwischen Sozialisten und bürgerlichen Friedensvereinigungen hingewiesen sowie mitgeteilt, daß außer den holländischen Sozialisten auch Liberale in der holländischen Kammer Geld zu der vom Jaren einberufenen Friedenskonferenz nicht bewilligen wollten.

Die vorstehenden Nachrichten sind bürgerlichen Blättern entnommen, da leider von den Teilnehmern der Konferenz für eine knappe Berichterstattung an die Parteipresse keine Sorge getroffen wurde. Besser wie der deutschen Parteipresse geht es der französischen und belgischen. Sowohl in der „Humanité“ als auch im „Peuple“ finden sich ziemlich eingehende Berichte über die Konferenz, die wir aber nicht benutzen können, weil sie natürlich noch nicht das Gesamtergebnis der Konferenz mitteilen können; das Zentralorgan der deutschen Partei blieb aber ohne jeden Originalbericht. Er kommt wahrscheinlich ein paar Tage hinterzogen. Kann das nicht geändert werden?

### Schweiz.

Dem russischen Parismus hat sich die Schweiz abermals gefällig erwiesen. Das Bundesgericht hat am Mittwoch über die Auslieferung des Russen Belenzoff zu entscheiden. Die Regierung des Jaren verlangte die Auslieferung des Alexander Pawlow Belenzoff als eines gemeinen Verbrechens, weil er nachgewiesenermaßen und übrigens auch zugegebenermaßen an jenem bewaffneten Überfall auf die Moskauer Handelsbank beteiligt war, bei welchem der Bank rund 700 000 Rubel geraubt wurden. Die Umstände, unter denen vor einigen Monaten die Verhaftung Belenzoffs in Zürich erfolgte, waren nicht derart, daß man ohne weiteres glauben konnte, sein Vergehen sei politischer Natur. Im Juge, in dem er von Wien gekommen war, hatte er einen Subjektanfall, der, wie sich herausstellte, auf den übermäßigen Genuß von Spirituosen zurückzuführen war, dem er sich auf der Fahrt nach Wien nach Zürich hingeeben hatte. In Zürich nahm ihn die Polizei in ihre Obhut und verbrachte ihn auf Anordnung des Arztes in die Irrenanstalt Burghölzli, wo er bald wieder hergestellt wurde. Im Ganzen Belenzoffs hatte die Polizei circa 30 000 Rubel in Banknoten gefunden und es lag nahe, daß sie sich selbst dafür interessierte, ob Belenzoff rechtmäßig in den Besitz dieser hohen Summe gekommen sei oder nicht. Offenbar im Vertrauen auf die schweizerische Freiheit machte Belenzoff die Entschaltung, daß das bei ihm vorgefundene Geld vom Bankraub in Moskau herrühre und er joll sehr erpönt gewesen sein, als die Polizei ihm das Geld abnahm und ihn selbst ins Gefängnis abführte. Alle diese Umstände liegen es zunächst zweifelhaft, ob man, ob man es wirklich mit einem politischen Verbrecher habe oder ob es ein gemeiner Verbrecher ist.

Der Delegierte der russischen „Sozialisten-Revolutionäre“ im internationalen sozialistischen Bureau, Kabanowitsch, kam von Paris nach Zürich und erklärte vor Gericht, daß Belenzoff an der revolutionären Bewegung in Russland eifrig teilgenommen, daß er sich in seiner Eigenschaft als Postangestellter am Streik der Postangestellten hervorragend beteiligt hatte und daß er „unabhängig der Parteilichkeit in Moskau (Dezember 1905) energisch an die russische Regierung vor zwei Jahren von den italienischen Behörden denunziert worden war — legte in gleichem Sinne Zeugnis für Belenzoff ab. Die Erklärung für den altschöllischen Erfolg dessen Folge die Entschaltung und Verhaftung Belenzoffs war, liegt darin, daß er, um endlich nach vielen jahrelangen Tagen und Nächten seine aufgeregten Nerven zu beruhigen, zumeist Alkohol zu sich genommen hatte. Sowohl Kabanowitsch als Götz bezeugten, daß Belenzoff im Auftrag der terroristischen Gruppe der Sozialisten-Revolutionäre an der Beratung der Moskauer Handelsbank teilgenommen und mit einem Teil des Geldes die Reise in die Schweiz gemacht hatte, um für dasselbe Waffen zu kaufen.

Die Schweizer Gerichte legten über diesen Erklärungen keinen Wert bei. Sie erwiderten, Belenzoff sei auszuliefern, um für die Verhaftung schon oft geleistet hat, lehnen sich die Russen an solche Bedingungen gar nicht, wenn sie erst ihr Opfer in Händen haben. Sie die Entscheidung im Falle Stephan, lehrt auch diese, daß ein wirkliches Verbrechen in der Schweiz nicht mehr begehrt. Französische Nationalbeamte können auch nicht anders handeln wie die „Radikalen“, die jetzt die Herrschaft in der Alpenrepublik ausüben.

## Die russische Revolution.

### Zwist in der Duma.

Bei der Beratung des Manifestes an die Bevölkerung, das sich mit der Agrarfrage beschäftigt, ist es nun in der Duma zu einem offenen Konflikt zwischen der Linken und der Rechten gekommen. Die es scheint, hat die Reaktion in Petersburg überhand genommen und drängt zu einer entscheidenden Bewährungsprobe. Sie läßt daher in der reaktionären Presse veröffentlichen, die von der Reichsduma geplante Erklärung über die Agrarfrage werde als revolutionärer Aufruf betrachtet und jene Veröffentlichung mit allen Mitteln verhindert werden. Der Petersburger Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“, die sich mit derselben Anhänglichkeit und Treue dem Sozialismus zu Verfügung stellt, mit der sie Balow dient, will sogar wissen, in Petersburg sei im Grundzuge die Aufhebung der Reichsduma beschlossen. Gleichzeitig sollen Neuwahlen auf Grundlage des allgemeinen Wahlrechts beschlossen werden. Diese Entscheidung ist herbeigeführt durch die Kompetenz-Übertragung der Duma, da einige Abgeordnete anstehend mit Zustimmung der Reichsduma unter der Bevölkerung überhaupt und besonders unter den Bauern zu wählen begonnen haben. Den letzten Schritt zu dem Entschluß gab die Sitzung vom Dienstag, wo der Antrag einer Ausdehnung an das Volk über die Agrarfrage eingebracht wurde. Dabei sagt man in Petersburg die Hoffnung, unterzüglich vorgenommene Neuwahlen würden den Fortschritt der Revolution verhindern.

Wie dem auch sei, ob das deutsch-russisch-offizielle Blatt recht hat oder nicht, jedenfalls trocken die „Gemäßigten“ in der Duma ins Maulloch vor den Drohungen der Reaktion. Die Kadetten wollten den Bruch mit der Regierung vermeiden, indem sie beantragten, dem Aufruf an das Volk eine mildere Form zu geben und speziell dem Punkt „Expropriation des Privatbesitzes“ hinzuzufügen: zu realen Preisen. Diese Leisetreterei führte nun in der Duma zu heftigen Rebellungen und schließlich zum Bruch. Es liegt über diese Dumasitzung, die vielleicht von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung der Ereignisse werden kann, folgendes Telegramm vor:

Schilkin, einer der Führer der Arbeiterpartei, spricht begeistert vom Kaiser herab, indem er auffordert, allenfalls in die Reichsorganisationen einzutreten und somit die Revolution vorzubereiten. Petrunkewitsch, der Führer der Kadetten, warnt vor derartigen Vorgehen, wobei sowohl die Duma wie die Unantastbarkeit der Persönlichkeit der Abgeordneten ein rasch aberwundener Begriff werden könnte. Er nennt das Vorgehen der Radikalen ein gefährliches Spiel mit dem Vertrauen des Volkes, das die Abgeordneten zum Segen des Landes und nicht um eine Brandfackel ins Staatsgebäude hineinzuschleudern hergesandt habe. Die Duma müsse vor allem die Legalität wahren und auf der Basis des Gesetzes handeln! Petrunkewitsch verließ eine neue Fassung der seitens der Duma abzugebenden Erklärung über die Agrarfrage, die in sehr gemäßigtem Tone gehalten ist. Redner führt aus, daß das Kommuniqué nichts mit einem Aufruf an das Volk zu tun habe und nicht in revolutionärem Sinne gemeint sei. Diejenigen befänden sich im Irrtum, die da meinten, daß die Duma neue, inkonstitutionelle Wege einschlage, sie knüpfe vielmehr Beziehungen unmittelbar mit dem Volke an. Mehrere Redner der Arbeitsgruppe sowie mehrere Sozialisten führten aus, daß die Duma bereits die Durchberatung der einzelnen Artikel des von der Agrarkommission vorgelegenen Textes fortzusetzen beschlossen habe, es sei also zwecklos, einen neuen, dem der Agrarkommission geradezu widersprechenden Text zu diskutieren. Nach einigen gegenseitigen Angriffen zwischen den konstitutionellen Demokraten und den Sozialisten nimmt Petrunkewitsch an drei Stellen seiner Fassung Änderungen vor, von denen jede für sich beraten werden soll. Nach einer kurzen Debatte über die Fassung der Agrarkommission beschließt die Duma, zur zweiten Lesung des Kommissionstextes überzugehen. Der Vorsitzende der Agrarkommission führt aus, der Text des Kommuniqués enthalte keinen Aufruf an das Volk, sondern sei nur eine Widerlegung der Angaben des Ministeriums. Demzufolge habe man an den Eingang des Kommuniqués die Worte gestellt: „Seitens der Duma ...“.

Im weiteren Verlauf wird die Debatte immer heftiger. Die konstitutionellen Demokraten suchen durch ihre Reden die Leidenschaftlichkeit herabzumindern. Petrunkewitsch sagt, die Duma könne nur den Weg der Gesetzgebung beschreiten, sie könne keine Aufrufe an das Volk richten, durch welche dies der Kanonen ausgeföhrt werde, während die Abgeordneten Unverletzlichkeit der Person genießen. Die Redner der äußersten Linken sagen, die Schuld des Volkes sei die friedlichen Mittel hatten versagt. Die Sozialisten sagen, die Duma solle den Schritt zu tun, wie es ihrer Würde entspreche, werde das Volk das Vertrauen zur Duma verlieren. Die Duma beschließt, die Sitzung bis zur Beendigung der Beratungen über den Wortlaut des Kommuniqués fortzusetzen.

Nach einstündiger Pause wird um 9 Uhr abends der Antrag der Arbeitergruppe, das Volk aufzufordern, die Duma in ihrem Kampf gegen das bestehende Regime zu unterstützen, abgelehnt. Der Antrag Petrunkewitsch, der die Hoffnung ausdrückt, daß das Volk ruhig bleiben und das Ergebnis der Arbeiten der Duma abwarten werde, wird mit 197 gegen 100 Stimmen angenommen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe und die Sozialisten verlassen den Saal. Die Debatte über die übrigen Teile des Kommuniqués der Kommission wird darauf fortgesetzt.

Über diese Zwistigkeiten innerhalb der Duma jubelt jetzt schon die reaktionäre deutsche Presse, und ihre russischen Gesinnungsgenossen werden sich ihnen anschließen. Sie sollten aber nicht zu früh jubeln, denn wenn nicht alles täuscht, hat mit den Vertretern der Arbeiterschaft auch das Vertrauen des Volkes zur Duma den Saal verlassen. Die Kadetten hatten bisher nur Bedeutung, weil sie der Regierung entgegengetreten, wenn sie sich auf Kompromisse einlassen, werden sie ausgeschaltet; die Revolution ist jetzt auf dem Punkte angelangt, an dem nur ganze Arbeit möglich ist.

### Letzte Nachrichten.

\* Petersburg, 20. Juli. Der Gouverneur von Orel ersuchte den Minister des Innern telegraphisch um Entsendung einer starken Militärmacht zur Unterdrückung der Agrarunruhen im Gouvernement Orel, wozu die dortigen Kräfte nicht ausreichen; hiefür können nicht einmal beizutreten, daß die Bauern täglich aufrührerische Zusammenkünfte in den Wäldern abhalten. Der Gouverneur traf besondere Maßregeln, um die Güter des Großfürsten Michael, eines Bruders des Jaren, im Bezirk Sjewsk wieder in seine Gewalt zu bringen. Die dortigen Bauern brachten die dem Großfürsten gehörigen Dörfer in ihre Gewalt und begannen bereits seine Ländereien unter sich zu verteilen.

\* Petersburg, 20. Juli. Die furchtbaren Agrarunruhen im Gouvernement Woroneß dauern bereits eine Woche an. Tausende von Bauern ziehen von Gut zu Gut, jagen die Gutbesitzer fort, zerstören die Gebäude, rauben das Vieh und stehlen die Wirtschaftsgüter ein. Trotzdem die requirierten militärischen Giftruppen scharf eingeschickt wurden, wüsten die Bauern weiter. Hunderte sind bereits getötet worden. Schwerverwundete Gutbesitzer flüchten und nehmen nur das Allernotwendigste mit. Artillerie soll aufgeschickt werden. Im Gouvernement Tambow, Kreis Rossow, hielten 3000 Bauern ein Meeting ab. Als Dragoonier heranzogen und die Bauern sich der Verhaftung widersetzen, hieben die Dragoonier mit dem Säbel drein. Die Bauern wehrten sich. Darauf schossen die Dragoonier scharf, 80 Bauern wurden getötet, Leutnant Baron Baghobden und mehrere Soldaten verwundet.

\* Woroneß, 20. Juli. Im Bezirk der Eisenbahnlinie Rossow-Woroneß überfielen fünf Bewaffnete einen Koffierer, dem sie 25 000 Rubel raubten. Die Räuber brachten darauf den Zug zum Stillstand und sprangen heraus, indem sie noch mehrere Schiffe abgaben. Sie entkamen, ohne erkannt worden zu sein.

## Die Last der Arbeit.

Es hat Optimisten gegeben, wie Fourier, die in dem Bestreben, alles Uebel in der Welt loszuwerden, sich zu dem Gedanken verfliegen, daß die Mühseligkeit nicht in dem Charakter der wirtschaftlichen Arbeit, sondern bloß in den gesellschaftlichen Umständen, unter denen sie zurzeit noch stattfindet, liege, daß man also durch eine richtige Organisation die wirtschaftliche Arbeit zu einem bloßen Genuß machen könne. Die bisherige Geschichte der Menschheit scheint allerdings von einer anderen Auffassung bewegt. Sicher ließe sich ein sehr großer Teil ihrer Tatkraften daraus erklären, daß die Menschen, sobald es irgend anging, stets bestrebt waren, die Arbeiten der Güterbeschaffung von sich ab und auf andre zu wälzen, und in anderer Art (in Staat, Kunst, Religion und Wissenschaft) tätig oder aber müßig zu sein resp. die Kräfte spielend und genießend zu verwenden.

„Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion.“ (Marx, Kapital 3.) Ein schönes und wahres Wort, das allem tolen Optimismus und auch jene bekannte präffische Schönfärberei gänzlich macht, die endloseste Arbeitsqual immer noch als einen „Segen“ betrachten möchte.

Wenn Carlyle pathetisch ausruft: „Bedenken wir, welchen Vorteil die ungebildeten, arbeitenden Klassen von den gebildeten, nicht arbeitenden voraus haben dadurch, daß sie arbeiten müssen. Arbeit! Welch unberechenbare Bildungsquelle!“ — so ist das eine von seinen vielen präffischen Phrasen. Denn, wenn er es ernsthaft meinte, so müßte er Achtung haben vor den großen Massen, die diesen „Vorteil“ genießen, aus dieser „Bildungsquelle“ schöpfen, und ein Demokrat sein, während er nie müde wird, seine Geringschätzung des „Balkes“, der großen Menge mit den Köpfen „voll Bier und Unfirt“ zu betonen und ein Aristokrat aus Prinzip ist.

Diejenigen Klassen und Massen von Menschen, die mit dem Streben, andern Klassen und Massen die Arbeiten der Güterbeschaffung aufzubürden, reussieren, waren immer und überall die Herren, und die andern, die arbeiten mußten, wurden als dienende stets mehr oder weniger betrachtet.

Wo nur Unterworfenen, Rechtlose arbeiteten, da ward die Arbeit selbst ein Gegenstand der Verachtung, und blieb es von da an, auch unter veränderten Umständen, bis auf den heutigen Tag.

Man behauptet, das Christentum habe die Arbeit zur Ehre gebracht. Angenommen, daß es dies theoretisch versucht, so ist es ihm doch praktisch nicht gelungen. Theoretisch bewiesen wurde die „Ehre“ der Arbeit übrigens schon vor dem Christentum, z. B. der stoischen Philosophie gebührt das Verdienst, die Arbeit von der Schmach, als ob sie des freien Mannes unwürdig sei, befreit zu haben. Nicht als eigne Ansicht, sondern als längst feststehende Erkenntnis spricht Epiktet (ein römischer Philosoph) es aus, daß keine Arbeit, sei sie auch noch so gering, den Menschen erniedrige. Natürlich hatte diese „Erkenntnis“ keine praktischen Folgen, denn die öffentliche Meinung richtet sich nicht nach

den Beweisführungen der Philosophen, sondern nach den realen Verhältnissen des Lebens.

Zu Homers Zeiten war ohne alle Ethik und Philosophie die Arbeit anständig, weil jedermann, auch der König, arbeiten mußte. Heute schwachen wohl mit frommem Augenverdrehen gebildete Herren und Damen von der „Ehre“ aller möglichen Arbeit, pflegen aber zum Beweis, daß sie selbst sich nie durch irgend eine ernsthafte Handarbeit erniedrigen haben, sorgfältig ihre zarten Hände und würden es als eine Schmach betrachten, ein nennenswertes Paket über die Gasse zu tragen oder gar sich selbst die Stiefel zu putzen. Dieser höhere ethische Standpunkt ist also nichts als höhere ethische Scheuerei.

Die Handarbeit genießt in der Tat solche Ehre, daß viele Nationalökonomien erklärten, es gebe im allgemeinen nur zwei Motive zur selben: Hunger und Peitsche. So schlimm ist es in der Tat nicht. Die Arbeit, nämlich die Güter schaffende, körperliche Arbeit, kann unter Umständen auch einen gewissen Genuß bereiten, und jedenfalls kann man zu ihr so erzwungen werden, sich so an sie gewöhnen, daß man sie, wenn sie nicht zu lange dauert, recht gut ertragen kann.

Immer aber bleibt es doch wahr, daß man sich Wohlgeschöpfe, Götter, Engel, Paradiesbewohner nicht mit mühseliger Arbeit belastet denkt. Sie wandeln in seliger Ruhe, die Güter bieten sich ihnen von selbst dar, das Leben ist ein Feiertag. Und der Fluch der ersten Sünde lautet: Im Schwitze deines Angesichts sollst du dein Brot essen. — Das klingt nicht sehr nach „Segen“. Und wenn man vom Segen der Arbeit spricht, so steckt hinter diesem Gedanken, soweit er einen ehrlichen und vernünftigen Sinn hat, im Grunde schwerer Pessimismus. Die Arbeit ist ein Segen, weil sie uns vor schlechten Streichen und bösen Anfechtungen schützt, weil sie die Rede der Langeweile fern hält, weil mit ihr „die Zeit schneller vergeht“, also, weil wir elende Geschöpfe sind, zum Bösen geneigt, oder ohne Fähigkeit und Gelegenheit, die kostbaren, kurz bemessenen Stunden des Daseins schön auszufüllen und zu genießen.

## Gewerkschaftsbewegung.

1. Ein wichtiges Urteil fällt das Gewerbegericht in Magdeburg. Es verurteilt einen Fabrikanten zur Zahlung einer Entschädigung an eine Arbeiterin, die ohne weiteres aus ihrem bisherigen Arbeitsverhältnis herausgerissen und an eine Maschine gestellt wurde, wo sie bedeutend weniger verdient. Das Gericht erklärte, die Aenderung des Arbeitsverhältnisses, die einen wesentlichen Vorrückgang bedeutet, hätte 14 Tage vorher angekündigt werden müssen.

1. Hirsch-Dundersches. In Kempten im Allgäu stehen seit mehreren Wochen die Sägereiarbeiter im Streit. Während nun die importierten Polen zum größten Teil die Arbeit wieder verlassen haben, halten es die Mitarbeiter des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts für ihre Pflicht, Streikbrecher zu spielen. Unter den Beratern an der Arbeiterschaft befindet sich sogar der „Vertrauensmann“ der Hirsche. Auch der „Generalrat“ der Hirsche ist den Arbeitern in Kempten vortheilhaft bekannt geworden. Bei einem andern Streit hat sich ein Mitglied der Gewerkschaft wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung eine vierzählige Haftstrafe zugezogen. Im Gefühle völliger Unschuld legte der Arbeiter Verfassung ein, doch ohne Erfolg. Auch die zweite Instanz war der Ansicht, daß man einen Streikbrecher nicht einmal schief ansehen dürfe. Dem Mitglied des Gewerkschafts wurde nun durch den Generalrat der Hirsche der statutengemäß gewährte Rechtsschutz verweigert, weil die Hirsche nur dann Rechtsschutz gewähren, wenn der Prozeß gewonnen wird, und das ist bei unsern Gewerkschaften, wenn es sich um Streikende handelt, schon eine äußerste Seltenheit. Daß der ge-

prellte Arbeiter dieser „Gewerkschaft“ den Rücken kehrt, braucht nicht besonders erwähnt zu werden.

Die Straßburger Bauarbeiter ausgesperrt! Aus Straßburg i. E. schreibt uns unser W.-Korrespondent vom 18. Juli: Mit dem heutigen Tage tritt hier eine Aussperrung in Kraft, die zunächst 1200 Erd- und Bauhilfsarbeiter trifft, in kurzem aber das gesamte Baugewerbe mit etwa 3000 Arbeitern zum Stillstand bringen wird. Man kann ruhig behaupten, daß dieser Akt die Krönung der seit einigen Jahren von der Baugewerkschaft betriebenen Scharfmacherpolitik ist, und daß deren Vorgehen überhaupt typisch für das Unternehmertum ist. Das geht aus der ganzen Vorgeschichte der Aussperrung hervor. Die Erd- und Bauhilfsarbeiter beziehen durchweg in Straßburg einen lächerlich geringen Lohn. Stundenlöhne von 26 und 27 Pfennig waren bis vor einiger Zeit nicht einmal eine Seltenheit. Bei diesen Löhnen ist es begreiflich, daß der Verband der Erd- und Bauhilfsarbeiter schon seit langem eine Verbesserung zu erzielen sucht. Die ersten Lohnbewegungen verliefen aber immer erfolglos, weil die Unternehmer es vorzuziehen verstanden, die Verantwortung so lange hinauszuschieben, bis sie sich mit Arbeitswilligen versehen hatten, um dann die Forderungen der Arbeiterorganisation höhnisch abweisen zu können. Schließlich gelang es im Anfang dieses Jahres, eine Verständigung vor dem Bürgermeister herbeizuführen, in die der Verband lediglich des lieben Friedens wegen einwilligte, denn die Zugeständnisse mußten damals schon als absolut ungenügend erscheinen. Aber diese Zugeständnisse wurden von den Unternehmern nicht geachtet, so daß die schon erwähnten Lohnsätze von 26 und 27 Pfennig immer noch vorlommen. So mußte der Verband erneut an die Innung herantreten. Die Unternehmer sperrierten in der alten Weise, sie rechneten mit der mangelhaften Organisation der Erd- und Bauhilfsarbeiter, die jeden energischen Schritt unmöglich machen müßte, und auf das Gewinnen von Arbeitswilligen bis zum nächsten Frühjahr. Aber diese Rechnung war falsch! Der Verband hatte nämlich seit diesem Jahre eine gewaltige Kräftigung erfahren und er war entschlossen, sehr energisch vorzugehen. So wurde denn zunächst über die Werkstatt des Bauunternehmers Brädmann die Sperre verhängt. Und auf die Maßnahme antwortete die Arbeiterorganisation in allen Tagesblättern mit der entristeten Erklärung, sie werde die Verhandlungen mit dem Verband nur weiterführen, wenn die Sperre zurückgezogen würde, im Falle der Beibehaltung der Sperre würde sie aber alle Erd- und Bauhilfsarbeiter aussperrn. In dieser maßlosen Drohung haben nun in einer gestern abend abgehaltenen, von 1500 bis 2000 Arbeitern besuchten Versammlung die Erd- und Bauhilfsarbeiter Stellung genommen. Unter großer Begeisterung wurde die Aufhebung der Sperre abgelehnt! Damit ist heute die Aussperrung vollständig wirksam geworden. Die Aussichten der Arbeiter sind gut.

## Lohnbewegungen und Streiks im In- und Ausland.

Der Lohnkampf der Glaser in Berlin nimmt einen für die Arbeiter günstigen Verlauf. Die Tätigkeit der Streikkolonnen, welche die Unternehmer aus Kreisen der Meister und Lehrlinge gebildet haben, wird in fast allen Fällen verhindert. — Der Streit der Steinarbeiter bei der Firma Bruno Preißer in Neucha und Brandis ist für die Arbeiter erfolgreich beendet worden. Damit ist ein einwöchiger Lohnkampf abgeschlossen, der auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt worden ist. — Die Inhaber der Stahlfabrik von E. W. Loos Nachf. in Plagwitz sind auf den Lohn zu kommen, statt der einfachen Arbeiter Meister durch Inzestate zu suchen. Die Arbeiter dieser Firma sind wegen Lohnunterschieden ausständig, und die Arbeiterinnen sind von den Unternehmern gezwungen worden, statt nun nachzugeben und Inzestungen zu bewilligen, wendet die Firma solche Tricks zum Besten an, auf diese Weise Streikbrecher zu bekommen. Die Arbeiter seien gewarnt, auf derartige „Meister“gehe zu Hineinzufallen. — In Hannover sind in der vergangenen Woche drei Lohnkämpfe zum Abschluß gekommen. Die Brauereiarbeiter und die Schmiedegesellen schlossen Tarif ab. Die Arbeiter der Hannoverischen Baumwollspinnerei und -weberei erhielten eine 3 bis 5prozentige Lohnerhöhung und die 10 1/2 stündige Arbeitszeit. — In Hamburg droht neuer Kampf im Hafenbetriebe. In einer Abendversammlung der Gewerksführer wurde ab Freitag Verweigerung jeder Ueberstundenarbeit wegen ungenügender Bezahlung beschlossen. — Die Lohnbewegung der schweizerischen Brauereiarbeiter ist dank dem Entgegenkommen der Brauereibesitzer beendet und zwischen beiden Organi-

## Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

## Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

(28. Fortsetzung.)

„Ja,“ erwiderte vergnügt lächelnd der Kaufmann und tippte mit dem Finger auf Nias Brust. „Furcht! Das ist es! Du bist furcht! Ein Untergebener aber muß bescheiden sein, — bescheiden und demütig, wie es in der Heiligen Schrift heißt. — Er bekommt vom Herrn Kost und Quartier, — drum muß er auch das Denken und Fühlen seines Herrn haben. Du aber hast Deinen eignen Kopf, und das ist nicht in der Ordnung! Das ist eben Deine Furcht! Schleudert mich Beispiel einem Menschen ins Gesicht: Dieb! Das schickt sich nicht, das ist furcht! — Wenn Dir Dein Gewissen keine Ruhe läßt, so sag es mir, aber leise, daß er stiehlt! Das übrige ist meine Sache! Denn ich bin der Herr! — Du aber schreiest es laut hinaus: Dieb! — Dann noch etwas! Wenn einer von dreien ehrlich ist, — so hat das keinen Wert für mich. Hier muß man anders rechnen! Wenn der eine ein ehrlicher Mensch ist, und die andern neun sind Schufte, — dann kann der eine nichts gewinnen, eher geht er zugrunde. Ja, wenn sieben Ehrliche auf drei Schufte kommen, — dann kannst Du recht behalten! Hast Du mich verstanden? Recht haben die, die die Mehrzahl bilden! Ein einziger, — was kann er bedeuten? So! Das hat man von Ehrlichkeit zu halten! Ein andres Mal sollst Du Deine Ehrlichkeit den Leuten nicht aufdrängen, sondern zuerst überlegen, ob man Deine Ehrlichkeit braucht!“

Syroganow wuschte sich mit der Handfläche den Schweiß von der Stirn, seufzte und fuhr fort mit einem rührenden Ausdruck des Vergnügens im Gesicht:

„Und dann — greiffst Du zum Messer — — —!“

„Jesus Christus!“ rief entsetzt die Frau aus, und die Mädchen rückten noch enger zusammen.

„Es steht geschrieben: Wer das Schwert zieht, wird durch das Schwert umkommen! — ja! Und deswegen kann ich Dich nicht brauchen — — So ist es. — Da hast Du

fünzig Kopfen und geh! Du bist entlassen! Wer ich sage Dir. Da, nimm mir, die andern fünfzig Kopfen schenke ich Dir noch einmal: Du hast mir nichts Böses getan, noch ich Dir. Und behalt es im Gedächtnis: da habe ich einmal mit Dir, einem Knochen, ein ernstes Gespräch geführt! Wer so muß es sein! Mag sein, daß es mir leid tut um Dich, aber Du hast nicht! Herein! — Also geh!“

„Adieu!“ sagte Nias. Die Worte des Händlers hatte er aufmerksam angehört und sie so verstanden: der Herr jage ihn fort, weil er Karp nicht fortjagen konnte. Er konnte doch nicht ohne Kommiss bleiben! — Dadurch fühlte sich Nias erleichtert und froh. Der Wirt aber ersah in ihm in seiner erhabenen Einfachheit doppelt lieb und wert.

„Behalte nur das Geld!“

„Adieu!“ wiederholte Nias und preßte die silberne Münze fest in seiner Hand zusammen. „Danke vielmals!“

„Nichts zu danken!“ antwortete Stroganow, mit dem Kopfe nickend.

„Schrecklich! Nicht eine Träne hat er vergossen!“ hörte Nias im Weggehen die Frau vorwurfsvoll ausrufen.

Als Nias, sein Bündel auf dem Rücken, aus dem mächtigen Lure des Hauses trat, da war es ihm, als käme er aus weiter Ferne, aus einem düsteren, leeren Lande, von dem er in einem Buche gelesen hatte, wo es nichts gab, weder Menschen noch Bäume, sondern nur Steine. Inmitten dieser Steinwüste lebte ein alter, gütiger Zauberer, der allen, die sich dahin verirren, freundlich den Weg wies.

Es war ein klarer Frühlingabend. Die Sonne war im Untergehen, und in den Fensterscheiben flammte ein rotes Feuer. Der Knabe erinnerte sich des Tages, als er zum erstenmal vom Flußufer aus die Stadt erblickte. Das schwere Bündel drückte ihn und er verlangsamte seine Schritte. Die Leute am Trottoir streiften an seine Bürde, knarrend und lärmend fuhr die Wagen vorbei und in den letzten Strohen der Sonne bänzten schwebende Staubpünktchen. Ringsherum Lärm, Unruhe und Lust. Im Kopf des Knaben erstand die Erinnerung an alles, was er während dieser Jahre in der Stadt erlebt hatte. Er fühlte sich erwecken, sein Herz klopfte mutig und stolz, in seinen Ohren flang die Worte des Kaufmanns:

Du hast etwas gelernt, bist nicht dumm, bist gesund, nicht faul, — das sind deine starken Seiten.

„Das Spiel nimmt seinen Fortgang!“ rief Nias in Gedanken aus und beschleunigte seine Schritte. In seinem Innern hielt er die Freude fest und lächelte unwillkürlich darüber, daß er morgen den Fischladen nicht zu betreten brauchte.

Im Hause Petruschas überlegte sich Nias mit Stolz davon, daß er wirklich während der Dienstzeit im Laden sehr gewachsen war. Das ganze Haus erwiderte ihm Achtung und schmeichelhafte Neugier. Petruschka reichte ihm die Hand.

„Mein Kompliment, Herr Kommiss! Schon ausgedient? Habe von Deinen Gebendaten gehört. Ha, ha! Sie lieben es nur, Bruder, wenn unsre Junge ihre Sohlen leckt, nicht, wenn sie Wahrheiten spricht.“

Als Nias ihn erblickte, rief er froh aus:

„Ho! Wie groß Du bist!“

Auch Zafow freute sich.

„Nun werden wir wieder beisammen sein! Ein Buch habe ich jetzt, „Albigo“. — eine Geschichte, muß ich Dir sagen — —! Dort kommt ein Simon Monfort vor, ein schreckliches Ungeheuer!“

Silig begann Zafow, den Inhalt des Buches zu erzählen. Nias sah mit Vergnügen, daß sein großköpfiger Kamerad derselbe geblieben war. In Nias Auftreten bei Stroganow konnte Zafow nichts Besonderes finden. Er hörte die Erzählung des Kameraden an und sagte einfach:

„So war's recht!“

Nias fand sich dadurch beleidigt.

Petruscha fand Nias Benehmen, als man ihn den Vorfall mitteilte, ganz brächtig, machte aus seiner Ansicht auch kein Geheimnis und lobte ihn ins Gesicht:

„Du hast sie da ja ganz nett eingewickelt, Brüderchen! Freilich, Kirill Zwanowitz kann Karp nicht für Dich hergeben. Karp versteht das Geschäft, er kann ihn nicht einbrechen. Du wiederum könntest nach dem Vorgefallenen mit Karp nicht zusammenbleiben — — Du bist für die Wahrheit! Du spielst mit offenen Karten! Deswegen bist Du unterlegen — —“

(Fortsetzung folgt.)



die nicht operiert worden sind. Die Blinddarmentzündung hat gegenwärtig fast die Bedeutung einer Volkskrankheit, und die Bevölkerung selbst ist über die Gefährlichkeit der Blinddarmentzündung, die in manchen Familien sogar mehrere Opfer fordert, in höherem Grade beunruhigt. Wünschenswert wäre, daß die offizielle Statistik auch dieser Krankheit ihre Aufmerksamkeit zuwenden, damit unsere Aufklärung über Entstehung, Beurteilung und Behandlung der Blinddarmentzündung an Klarheit gewinne.

**Die Furcht vor dem Neuen.** Inmitten rein wissenschaftlicher Bemerkungen fand sich in einem jüngst gehaltenen Vortrage des Pariser Chirurgen Dr. Guinard eine Stelle, die auch außerhalb der Klinik ein Echo gefunden hat. Der Professor sagte, daß es für die Meister und Lehrer durchaus notwendig sei, in ständigem Kontakt mit der Jugend zu bleiben: sie geben ihr ihre Erfahrung, wogegen die Jugend ihnen ihre Begeisterung mitteilt und sie für die neuen Ideen empfänglich macht. Leider ist aber die Zahl der Gelehrten, die sich dem Neuen, d. h. allem, was mit den festgefügten Begriffen der Vergangenheit bricht, systematisch beschließen, sehr gering; man kann sehr oft konstatieren, daß Vertreter der offiziellen Wissenschaft, die nach einer glänzenden Karriere mit Titeln und Ehren überhäuft und auf ihre Autorität eifersüchtig sind, den Neuerungen, mögen sie auch noch so fruchtbar und vielversprechend sein, einen jähren Widerstand entgegenstellen. Es gibt unbestreitbar einen wissenschaftlichen Konservatismus, der so weit geht, daß er selbst für epochenmachende Entdeckungen nur ein Schicksal reserviert hat. Dr. Guinard erinnerte an die typische Geschichte der im Jahre 1878 erfolgten Einführung des Phonographen in der französischen Akademie der Wissenschaften. Ein Vertreter Chirons ließ den Apparat vor der erlauchten Gelehrtergesellschaft funktionieren. Dann erneuerte ein Mitglied der Akademie, Herr du Moncel, das Experiment. Plötzlich näherte sich Herr du Moncel ein kleiner, noch recht lebhafter Greis und packte ihn an der Nase, so daß er ihm den Atem abschneidete; der Gelehrte war infolge dieses unerwarteten Angriffs dem Ersticken nahe und schnappte einen Augenblick hilflos nach Luft. „Ich habe es ja gleich gesagt“, rief da das keine Männchen triumphierend aus, „Sie sind ein Bauchredner!“ Dieser Verächter des Phonographen, der an einen Betrug glaubte, war kein Geringerer als Herr Bouillaud, einer der größten Gelehrten des Jahrhunderts, den seine Forschungen über die Krankheiten des Herzens berühmt gemacht hatten. Er hatte aber mit der Zeit nicht Schritt gehalten und erklärte deshalb — vielleicht war er in der Akademie nicht der einzige, der das tat — das Phänomen des Phonographen für unwahrscheinlich. Ein anderer Zeuge, der merkwürdigen Szene, Dr. Larribee, erzählt, daß Bouillaud voll Enttäufung auf die Tribüne stieg, um zu „betweisen“, daß es ganz ausgeschlossen sei, daß ein Metall dieselbe Wirkung hervorbringen könne wie die menschliche Stimme. Die Chemiker Fremy und Gosselin suchten ihren ungläubigen Kollegen zu belehren, aber der ungeheime Bouillaud führte von neuem seinen sonderbaren Gegenbeweis und hielt ihnen mit ganzer Kraft die Nase zu. „Aber, alter Freund“, flüchte Gosselin, „Sie ersticken mich ja!“ Bouillaud war jedoch nicht zu überzeugen, und man mußte die Sitzung aufheben, denn alle Verteidiger des Phonographen witterten Gefahr für ihre Nase. Hier war also die Wissenschaft in etwas grotesker Form zum Ausdruck gelangt. Einige Jahre vorher hatte aus demselben Mistranten gegen das Neue der geistvolle Physiiker und Astronom Babinet ironisch gelächelt, als man in der Akademie von der Legung des transatlantischen Kabels gesprochen hatte. „Es ist ja ein sehr schönes Unternehmen“, hatte er gesagt. „Ich bewundere vor allem die Kühnheit der Leute, die so etwas planen. Aber das Meer wird sich das nicht gefallen lassen.“ ... Es ließe sich noch an zahlreichen Beispielen nachweisen, daß neue Ideen zu allen Zeiten auf ihrem Wege neben Anerkennung auch Skeptizismus und Obstruktion gefunden haben.

### Vereine und Versammlungen.

#### Maler.

Daß der Tisch-Dundersche Gewerbeverein Arbeitererrat gelbt hat, war ihm nicht genug, er mußte ihm auch noch öffentlich dokumentiert werden. In der öffentlichen, stark besuchten Versammlung der Maler am 18. Juli im „Dreikaiserbund“ beschäftigte man sich mit der Aussperrung der hiesigen Maler. Genosse Mößinger legte dar, daß nur durch den Zusammenschluß in Organisationen Ersprießliches für die wirtschaftliche Lage der Arbeiter geschaffen werde. Niederlagen sind in der Regel nur der Zerstückelung der Arbeiter zu danken. Den Arbeitgeberorganisationen sei diese Zerstückelung willkommen. Der Referent schildert dann die Lage der Maler am Orte und den Verlauf der letzten Lohnbewegung. Der Gewerbeverein erschien auf dem Plan, nahm den vom Arbeitgeberverband mit unsern Verbesserungen versehenen Lohnvertrag in seiner Versammlung an, wonach die Lohnaufbesserung im ersten Jahre ganze 6 Pfg. pro Tag betrug und wurde so wirksames Werkzeug in den Händen des Arbeitgeberverbandes.

berg, Petersberg u. a.), welche vorkommen. Der Tracht dieser Berge wurde in großen Steinbrüchen gewonnen und zu Bausteinen verarbeitet; auch der Vajakt fand häufig Verwendung.

Der von der Erde nach Osten verlaufende Vulkangürtel hat in der Umgebung des Westwaldes nach zwei Seiten Ausläufer, bis zur Weiser und bis zum Necker, so daß er uns hier besonders breit erscheint. Die einzelnen Kluppen, deren Zahl an 1000 reicht, zeigen keinen Zusammenhang, sondern liegen regellos zerstreut. Nur eine größere Masse fällt auf: der Bogelsberg. Er läßt keine Lavaströme und deutliche Krater erkennen, sonst wäre man versucht, die Gesamtmasse für den Rest eines sehr großen Vulkans zu halten, etwa dem Aetna vergleichbar.

Weiter nach Osten dehnt sich das vulkanische Gebiet über die Rhön aus, deren Gesteinsmassen mit den trichterförmigen Vertiefungen den vulkanischen Ursprung sofort verraten. Im Süden am höchsten, läuft sie gen Norden in zwei Schenkel aus: in die Plattenrhön mit ihren Mooren und sauren Wiesen und in die Kuppenrhön, eine Gruppe schwarz ansteigender Felsberge, unter denen die Milseburg oder Totenklippe die ansehnlichste ist. Ihr gegenüber erhebt sich die Steinwand oder Teufelswand. Am meisten tritt der vulkanische Charakter des Gebietes in der kraterförmigen Vertiefung des sogenannten Goldlachs zutage. Auf gleichen Ursprung weisen einige mineralische Quellen hin (Brünnchen, Pfirsingen, Bodlei).

Östlich von der Rhön ist die nördliche Vulkanzone eine Sirede lang ununterbrochen, bis sie am südlichen Fuße des Fichtelgebirges wieder einkehrt, wo sich emporgelagerte Vajaktkluppen schon auf das große vulkanische Gebiet von Nordböhmen deuten, in welches die Vajaktzone des Mittelgebirges sich fortsetzt und die durch einen Teil der Oberlausitz verfolgt bis zum Riesengebirge und hinüber durch die Gegend von Biegnitz nach Oberpfälzen, um in der Kuppe des St. Annaberges ihr Ende zu finden.

Der Anfang des südöstlichen Vulkangürtels liegt in der oberbairischen Tiefebene, im Kaiserstuhl, einer Gruppe freil aufsteigender, mit Weinbergen bedeckter Vajaktberge, die sich mitten aus dieser breiten Rheintalene erheben und über 40 Kluppen zählen, zwischen sich herrliche Täler einschließen und Raum lassen für prächtige Acker, Wiesen und Wälder. Am Schwarzwald setzt der Vulkangürtel aus, um im Gegenzug seine Fortsetzung zu finden. Zahlreiche basaltische und phonolithische Felsen durchziehen dort die Gegend, so im Gegenzug der Gohentwiel und neben ihm der Gohentwiel. Dann erfährt der Gürtel noch einmal eine Unterbrechung bis zur schwäbischen Alb, wo die Vajaktregel wieder häufiger werden, aber nur auf eine kurze Sirede; denn bald lassen sie wieder eine Lücke und hören endlich im Riesgau ganz auf. Ueber den Riesgau hinaus treten sie in Deutschland nicht mehr auf; erst in Ungarn und Siebenbürgen begegnen wir wieder Gesteinsmassen, die vulkanischen Ursprungs sind.

Wurde schon beim Beginn der Versammlung von Gewerbetätigkeit beantragt, für ausgiebige Diskussion eine Stunde festzusetzen, um durch die Geschäftsordnungsabgabe das Referat zu beschneiden, so war ihnen der Antrag auf 10 Minuten Rededzeit, damit sich mehrere Redner daran beteiligen konnten, auch nicht recht. Als erster Redner stellte sich der Maler Wittner vor, der schon bei der Bewegung in Sieben eine Rolle gespielt haben will — welche, hat er nicht gesagt. Er bewängelt als Mitglied einer andern Organisation das Referat, das nicht genügend die hiesige Aussperrung behandelt hätte, wolle tritt er das Verhalten der Zeitung, welche die Minorität misachtete und sich selber den Mißerfolg zuschreiben habe. Er betont, daß die Gewerbetätigkeit auch ferner der Bewegung Hindernisse bereiten werden, wenn man sie nicht frage. In einer von seiner Seite einberufenen Versammlung will er zeigen, weshalb die Bewegung so enden mußte. Bezieht, der die Unterzeichnung des Referates als Unrechlichkeit bezeichnete, erregte stürmische Heiterkeit. Den Schluß der Versammlung führte er herbei, indem er die Versammelten betätigt mit seinen persönlichen Bemerkungen provozierte, daß man, um das Einschreiten des Ueberwachenden zu verhindern, die Versammlung aufgeben mußte.

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	17. Juli	18. Juli	19. Juli	20. Juli
Barbubis	-0.13	-0.15	0.02	—
Brandels	-0.28	-0.22	—	0.01
Melst.	+1.40	+1.00	0.40	—
Reimertsh.	+1.23	+0.86	0.37	—
Wuffig	+1.38	+1.10	0.28	—
Dresden	+0.12	+0.27	0.39	—
Logau	+2.62	+2.31	0.31	—
Wittenberg	+2.02	+3.45	—	0.89
Hoflau	+1.48	+2.42	—	0.98
Barby	+1.80	+2.36	—	0.54
Schneebed.	+1.70	+2.04	—	0.34
Magdeburg	+1.85	+2.25	—	0.40
Zangermsüde	+2.55	+2.44	0.11	—
Wittenberge	+2.18	+2.14	0.04	—
Broda-Sömth	+1.54	+1.62	0.02	—
Bauenburg	+1.50	+1.57	0.02	—

# Zähne Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg und Umgegend.

mit echten Stiften 1.25 M.  
von 6 Zähnen ab,  
mit echten Stiften 1.75 M. von  
5 Zähnen ab (ev. kombiniert).  
Die besten Zähne der Gegenwart  
S. D. Just und S. S. White  
2.25 M. von 4 Zähnen ab.  
Obige Preise inkl. Kaufschutplatte.  
Fort mit der alt. Preisberechnung.  
Man lasse sich bei der Bestellung  
von Zähnen nicht mehr täuschen.  
Beachten Sie meine Offerte. Sie  
werden dies nie bereuen. Gebüh-  
reparatur 2 M.  
**R. Zimmermann**  
Praxis seit 15 Jahren hier  
Breiteweg 69-70, 2 Tr.  
an der Fontäne. Telefon 4355.  
Sprechstunden 9-1 und 2-6,  
Sonntags 9-12. 4407

Mittwoch den 25. Juli 1906, abends 8 1/2 Uhr  
im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7

## Generalversammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Vorstandsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Die vom Vorstand  
und von den Bezirken gestellten Anträge. 4. Bericht des Aus-  
schusses. 5. Bericht der Preiskommission. 6. Anschluß an den  
Bezirksverband. 7. Verschiedenes.  
**Der Vorstand.**  
Einen recht zahlreichen Besuch erwartet  
Nach § 5 des Statuts haben Teilnehmer an der Generalversammlung sich durch  
Vorzeigung des Mitgliedsbuches zu legitimieren.

**Achtung! Olvenstedt. Achtung!**  
**Der Arbeiter-Radfahrer-Verein Voran**  
feiert am Sonntag den 22. Juli, im Lokale des Herrn  
Hermann Nielebock sein  
**Zweites Stiftungsfest**  
unter Leitung des Herrn  
nachdem Kunst- und Handarbeiten angeschlossenem Teil.  
Hierzu ladet ganz ergebenst ein  
J. A. d. S.: Das Festkomitee.  
244

**Tüchtige Schneider**  
auf Joppen u. Paletots  
finden lohnende und dauernde Beschäftigung.  
**B. Basch, Gr. Münz-**  
**strasse 3.**

**Arbeiterinnen**  
werden sofort gesucht  
**Sacklagerschuppen Bahnhof Neue Neustadt.**

**Gesund, billig, nahrhaft**  
**Zucker-Monig**  
prima Qualität 230  
10 Pfund - Cimer M. 2.75  
5 Pfund - Cimer M. 1.60  
10 Pfund - Töpfe M. 2.75  
5 Pfund - Töpfe M. 1.50  
5 Pfund - Effenträger M. 1.80  
Alles Netto-Gewicht.  
Küchenschöfen ca. 2 Pfd. 75 Pf.  
Ausgewogen à Pfd. 30 Pf.  
garant. rein  
Qualität  
90  
Pfund nur  
5 Proz. Rabattparmarken  
**Butterhdlg. Edelweiss**  
40 Halberstädterstr. 40  
— Fernsprecher 1692 —  
für Magdeburg und Vorort  
frei Haus.

**Verband der Huttenarbeiter**  
u. verw. Berufsgenossen Deutschl.  
Mitgliedschaft Schönebeck a. E.  
Am Sonnabend den 21. Juli,  
abends 8 Uhr, im „Wiener  
Restaurant“, Admigr. 16  
**Mitgliederversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Beitragzahlung; Aufnahme neuer  
Mitglieder.  
2. Protokollverlesung.  
3. Verhandlungsangelegenheiten.  
4. Vortrag über „Der Einfluß  
wirtschaftlicher Verhältnisse  
auf die Gestaltung gesellschaft-  
licher Zustände“. Referent:  
Stahlrohrarbeiter Genosse Faust  
aus Magdeburg.  
5. Verschiedenes.  
Wir ersuchen die Mitglieder, zu  
dieser äußerst wichtigen Versam-  
lung vollständig zu erscheinen.  
Die Ortsverwaltung.  
**Sozialdemokratisches Arbeiter-**  
bund. Preis 40 Pfg. In habe  
in der Buchhandlung Volksstimme

**Tüchtige geübte**  
**Arbeiterinnen**  
für die Schokoladen-Abteilung  
gesucht.  
**Müller & Hamel**  
Schokoladen- u. Zuckerwaren-Fabrik  
Olvenstedterstr. 24.  
Küchengehilfe  
der Magdeburger Volksküche  
Gr. Marktstr. 21.  
Montag: Sauerkohl, Erbsenbrei und  
Kartoffeln.  
Mittwoch: Rindfleisch mit  
Kartoffeln.  
Donnerstag: Weiße Bohnen mit  
Gammelfleisch.  
Freitag: Schmorhohl mit Salz-  
kartoffeln und Schweinebraten.  
Sonnabend: Gruppensuppe mit  
Rindfleisch.  
Für Frauen pariere.

**Burg.**  
Deutscher Metallarbeiter-  
Verband.  
Verwaltungskasse Burg.  
Am Mittwoch fand nach  
langem schweren Leiden unser  
Mitglied, der Schlosser  
**August Kutschmann**  
im 25. Lebensjahr.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Sonnabend nachmittags 5 Uhr  
von der Friedhofskapelle aus  
statt.  
227

**Staubesamt.**  
Magdeburg-Mittstadt, 19. Juli.  
Aufgebote: Maschinenschlosser  
Friedrich Küffnermann mit Hedwig  
Schwerdfeger geb. Dombrowski  
Schweizer Emil Beder mit Theresia  
Blent. Schneider Rob. Otto Köhler  
hier mit Anna Emma Barwig geb.  
Kendler. Fabrikarb. Emil Bern-  
hard Bergmann mit Anna Luise  
Helene Michel in Schneeb. Hand-  
lungsgeh. Lorenz Jakob Schied hier  
mit Frieda Alice Ida Köhler in  
Schneeb. Generalverwalter  
Kurt Willi Böhmer mit Frieda Elsa  
Beck in Merseburg.  
Geburten: Emil S. des  
Klempners Jul. Müller. Hermann  
S. des Schneeb. Friedrich Heber.  
Paul S. des Klemp. Emil Müller.  
Karl Friedrich S. des Schneeb.  
Paul Blantenburg. Willi S. des  
Klemp. Willi Wiedenbeck.  
Todesfälle: Jagen. Jgaoz  
Gumboldt, 60 J. 5 M. 17 T. Chem-  
land. Ad. Friedrich Reich, 85 J.  
5 M. 7 T. Gebr. Auguste Deblom  
geb. Jell. 58 J. 1 M. 14 T. Gebr.  
Jenny Wolff geb. Kleff, 51 J. 5 M.

27 J. Ingenieur Carl Schattl  
31 J. 5 M. 10 T. Margarete, L.  
des Bierjahr: Wilh. Karlsruher, 2 J.  
2 M. 17 T. Lucie, L. des Arb. Karl  
Wieneke, 1 J. 7 M. 23 T. Alfred, S.  
des Lapez. Gust. Hornung, 6 M. 5 T.  
Neustadt, 19. Juli.  
Aufgebote: Werkzeugmacher  
Franz Georg Haagen mit Ida  
Martha Emilie Wilens. Kaufm.  
Wilh. Gustav Blumeyer mit Alma  
Fahne.  
Eheschließung: Arb. Wilh.  
Wagner mit Hulda Hille geb.  
Schramm.  
Geburten: Heide-Luise, L. des  
Klemp. Carl Wagner, 1 M. 5 T.  
des Schneeb. Johann Schö-  
nung, 3 M. 23 T. Frieda, L. des  
Marie Charlotte, L. des Arb. Gust.  
Kramer.  
Todesfälle: Bue. Wilhelm  
mine Gasse geb. Joh. 62 J. 11 M.  
9 T. Walter, S. des Arb. Adolf  
Kriger, 1 M. 2 T. Bue. Eva Rud-  
loff geb. Wagner, 77 J. 4 M. 5 T.  
Witwe Wilhelmine Jander geb.  
Wetterling, 55 J. 8 M. 17 T. Arb.  
Franz Hammermann, 62 J. 11 M. 2 T.  
Burg, 18. Juli.  
Geburt: E. ungeb.  
Todesfälle: Robert, S. des  
Arb. Robert Kofe, 2 J. Frieda,  
L. des Handschuhmachers Otto  
Kalesky, 9 M.  
Halberstadt.  
Som 13. bis 16. Juli.  
Aufgebote: Schuhm. Paul  
Rege mit Luise Pieper. Kaufmann  
Otto Carl Ernst Trammig hier mit  
Elisabeth Agnes Godebs in Neube-  
Eisenbahnarbeiter Friedrich Karl  
Hustand mit Wilh. Wendenborn.  
Marie Christine geb. Wendenborn in  
Wendenborn. Johann. Richard  
Schäfer mit Frieda Hille.  
Eheschließungen: Arbeiter  
August Böhmer mit Luise Deutsch  
geb. Brown. Maurer Karl Pieper  
mit Emma Sid. Fleischer Wilhelm  
Koch mit Hedwig Kaufhaus. Arb.  
Fritz Schwanenherdt mit Marianna  
Hammer geb. Telegraphenarbeiter Karl  
Wichmann mit Hedwig Winkler. Hans-  
Gier mit Anna Emma Barwig geb.  
Kendler.

Geburten: L. des Buchhändl.  
Walter Kramer, L. des Schneiders  
Germann Weide, S. ungeb. L.  
des Zimmermanns Albert Fern, L.  
des Schneiders Wilhelm Franz  
Jäger, S. des Schneiders  
Joseph Wozniak, L. des Zimmer-  
manns Hermann Oppermann, L.  
des Handschuhmachers Paul Käme.  
L. des Bahnarbeiters Hans Hülger.  
L. des Handschuhmachers Karl Koch.  
L. des Schneiders August Panier.  
Todesfälle: Rudolf, S. des  
Klemp. Hermann Schaffner, 2 J.  
Gerhard, L. des Schneiders Paul  
Kunze, 4 M. 10 T. Carl, L. des  
Arb. Ernst Siebert, 5 M. Schuhm.  
Hermann Wittenberg, 2 J. ungeb.  
60 J. 6 M. 10 T. Carl, L. des  
Klemp. Carl aus Blankenburg, 75 J.  
Reichardt geb. Just. Gehm. des  
Handschuhmachers Wilhelm Ficht, 55 J.  
Karl, L. des Schneiders Georg  
Reigt, 15 J. Magdeburg, L. des  
Handschuhmachers Wilhelm Lange, 1 M.  
Klemp. Gustav Hammer, 59 J.  
L. des Schneiders Carl Hille in  
Tropfenstedt, 11 J.



# Wiss der Parteibewegung.

**Für Mannheimer Parteitag-Lokalfrage** schreibt man aus Mannheim: Der Stadtrat beschloß sich, abermals mit der Frage der Ueberlassung der städtischen Festhalle an die sozialdemokratische Partei zur Abhaltung des Parteitags. Es wurde beschlossen, die Lokalitäten nach dem 20. Oktober zur Verfügung zu stellen, weil dieselben bis dahin wegen der Jubiläumfeier des Großherzogs zum 80. Geburtstag freigehalten werden müßten. Aus der Zuschrift des Ministers des Innern geht hervor, daß der Sachverhalt des Großherzogs noch nicht feststeht, die Festhalle aber zu der bei dieser Gelegenheit stattfindenden Jubiläumfeier freibleiben müsse. Es erscheint uns selbstverständlich, daß unsere Mannheimer Genossen ein andres Lokal wählen und der Parteitag am 23. September, wie bestimmt, stattfinden. Einzelne Berliner Morgenblätter lassen sich zwar aus Mannheim telegraphieren, der Parteitag solle vertagt werden, bis die Festhalle frei ist, wir nehmen aber an, daß diese Nachricht nicht zutrifft.

**Das Dresdener Mordgericht in München.** Der Genosse Gruber, verantwortlicher Redakteur der „Männer Post“, hatte sich wegen des Abdrucks des Gedichts, das dem Genossen Klüss in Dresden 3 Monate Gefängnis einbrachte, zu verantworten. Der Inhalt des Gedichts stand allerdings nicht unter Anklage, wohl aber soll Gruber gegen den § 28 des Preßgesetzes, wonach „während der Dauer der Beschlagnahme der Wiederabdruck der die Beschlagnahme veranlassenden Stellen unzulässig ist“, verstoßen haben. Gruber machte zu seiner Verteidigung geltend, daß die Postanstalt am 2. Mai die Nummer mit dem konstatierten Gedicht ausgegeben habe, so daß er annehmen durfte, die Beschlagnahme habe die richterliche Befugnis nicht gefunden. Da dem Genossen eine demüthigte Juwelierhandlung gegen den zitierten Paragraphen nicht nachgewiesen werden konnte, erfolgte trotz der gegenteiligen Bemühungen des Staatsanwalts seine Freisprechung.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. Juli 1906.

**Von der Elbe.** Die im Frühjahr in Schifferkreisen gehagte Befürchtung, daß durch das vollständige Fehlen des Schnees in den böhmischen Gebirgen der Wasserstand der Elbe früher als sonst im Sommer der Fall ist, sowie zurückgehen und daß infolgedessen die Schifffahrt zum vorübergehenden Stillstand kommen würde, ist bis jetzt nicht zur Tatsache geworden. Die äußerst zahlreichen und ergiebigen Niederschläge, besonders in den Quellgebieten der Elbe, Moldau, Saale und Unstrut haben es zugebracht, daß das Frachtageloch auf der Elbe vollschiffig betrieben werden konnte. Dieser Umstand hat aber dazu beigetragen, daß die Frachtpreise nicht unwesentlich zurückgegangen sind. Da auch in den letzten Tagen ein weiteres Steigen des Wasserpiegels der Elbe gemeldet ist, steht zu erwarten, daß bei dem starken Angebot von Schiffsraum bei verminderter Nachfrage ein weiteres Sinken der Frachtpreise eintritt. Während dies nur für die großen Fahrzeuge von und nach Hamburg zutrifft, haben sich die Frachtpreise für die Kanalschifffahrt, also nach Steftin usw. infolge des knappen Raumes in konstanter Höhe gehalten, nämlich 13 bzw. 15 Pf. pro Tonne, also doppelt soviel als jetzt die Frachtpreise nach Hamburg betragen. Von einem vorübergehenden flachen Wasserstand, der eine volle Ausnutzung der großen Schleppflöße nicht ermöglicht, verzichtet man sich in Schifferkreisen eine Verbesserung resp. ein Anziehen der Frachtpreise. Für die nächsten Wochen ist jedoch an ein Sinken des Wasserpiegels kaum zu denken.

**Summischand oder Säbel für die Polizei?** In einigen bürgerlichen Blättern wird gegenwärtig diese Frage erörtert, und zwar haben die kürzlich in Berlin vorgekommenen Fälle, in denen bei verschiedenen Personen die Polizei die Durchschlagstrafe ihrer Säbel prägte, die Veranlassung dazu gegeben. Es heißt, man wüßte sich in weiten Kreisen des Publikums darüber, daß man nicht, wie in England und Amerika, den preussischen Schutzleuten den Polizeisäbel abnehmen lassen, sondern die Säbel für die Polizei zu beschaffen, sei schon vor Jahren eingehend erörtert worden. Man habe davon aber aus recht triftigen Gründen Abstand genommen. Ganz abgesehen davon, daß dazu eine Aenderung des Gesetzes über den Waffengebrauch notwendig wäre, hätte man schon damals erwogen, daß der moralische Eindruck des blanken Säbels ein weit größerer sei als der des Knappels. Unter diesen Umständen aber selbst der Säbel für manche Fälle, namentlich des Nachts und in den Außenbezirken, als nicht genügend (S) herausgestellt, so daß für solchen Dienst die Schutzleute mit Schußwaffen ausgerüstet werden. Die anderweit verbreitete Nachricht, daß jetzt sämtliche Polizeibeamte zu allen dienstlichen Tätigkeiten mit Browning-Revolvern versehen werden sollten, sei übrigens übertrieben. Den wichtigsten Grund gegen die Einführung des englischen Polizeisäbels bildet aber die Erwägung, daß man von der Beschaffung der Schutzmann solle nur im Notfall von der Waffe Gebrauch machen — ein Grundsatz, der ihm schon vom Militär her in Fleisch und Blut übergegangen ist — nicht abgeben wolle. Das heißt also, daß die Schutzmannschaft unfähig ist, sich zu behaupten, daß sie, wenn man sie mit einem Polizeisäbel bewaffnet, von diesem allzuoft unehrenhaftiger Weise Gebrauch machen würde. Wie kann man aber Leuten, denen so leicht die Säbel Ueberlegung abhandeln kommt, das verantwortungsvolle Amt eines Schutzmanns übertragen? Der preussische Schutzmannschaft wird damit ein sehr bedenkliches Zeugnis ausgestellt.

**Achtung, Metallarbeiter!** Die ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes findet am kommenden Sonntag, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Luisenpark“ statt. Es ist als selbstverständlich vorauszusetzen, daß auch diese Versammlung wieder massenhaft besucht sein wird. Bis doch gerade im vergangenen Quartal von allen Seiten und mit den verwerflichsten Mitteln versucht worden, die Mitglieder einzuschüchtern, sie zur Fahnenflucht zu veranlassen. Doch vergebens. Wenn auch etwas langsamer, aber immer weiter geht es den Weg, die Metallarbeiterschaft Magdeburgs und Umgegend zur Einheit und Geschlossenheit zu bringen. Dazu werden auch am Sonntag wieder die Waffen geschmiedet werden. Außerdem gilt es ein letztes Wort zu unserm Stiftungsfest, das diesmal, wenn der Himmel wohlgegnigt ist, besonders glänzend ausfallen wird. Wir bemerken, daß der Eintritt zur Generalversammlung nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs gestattet ist.

**„Erklärung“** nennt sich ein Geschreibsel eines gewissen A. Lohde im „M. G.“, in welchem dieser mitteilt, daß die Versicherung von Brandes in der „Hohenzollernpark“-Versammlung, nach welcher in der Werkstatt des H. sieben Gewerkschaftsmitglieder ausgehauen wären, eine Unwahrheit sei. Wir wollen dem guten Mann etwas auf die Stirn schreiben, indem wir ihm die Dienste und Anfangsbuchstaben andeuten: Schmidt D.; Bauer A., E. und J.; Dienarbeiter St.; Kernmörder H. und der Heizer. Offenlich genügt das. L. will dann am Schlusse seiner Erklärung auch einen Witz machen, der aber so unglücklich ausfällt, daß er zu einer sehr netten Selbstanzuzeichnung wird. Der Schluß lautet nämlich, ironisch gemeint: „Aber er lag noch nie August Lohde.“ Dagegen haben wir nichts einzumenden.

**Liebevolles Entgegenkommen** zeigen die Wäckerinnungsmeister ihren „Gefellen“, deren Verein „Wäckerinnung“ bekanntlich vor kurzem beschloß, zu allen ihren Verhandlungen Junagsmeister hinzuzuziehen. Die Wäckermeister haben nämlich in ihrer letzten Junagsversammlung auf Antrag des Herrn W. Heyne beschlossen, zur Belehrung und Unterhaltung der Gefellen und Lehrlinge auf Kosten der Junags auf die in Berlin erscheinende, den Wäcker auf Tod und Leben ergebende „Wäckerinnungs-Zeitung“ zu abonnieren, die in jeder Buchstube ausgelegt werden soll. Die Meister geben sich redliche Mühe, die so gefälligen Gefellen in ihrer Gefälligkeit zu erhalten. Und die dummen Gefellen merken nicht, zu welchem Zweck die Meister das machen. Sie fühlten sich sogar glücklich, wenn sie das Schreiben der Meister, das Befehle von Aufklärung in die Reihen der Gefellen zu verhindern, unterstützen können. Es tut weh, konstatieren zu müssen, daß es noch so verblendete Arbeiter gibt.

**Verwandten** ist seit Montag abend der 17-jährige Handlungsgehilfe Otto Behn an aus Duden, Elbstraße 5 wohnhaft. Ein kleiner hässlicher Streit soll die Ursache des Verschwindens des etwas empfindlichen-jungen Mannes gewesen sein. Der Vermisste war von großer Figur und trug einen dunklen Anzug mit weißen Karos, Schnürschuhe und runden hohen Strohhut. Die Eltern bitten um Mitteilungen, die ev. zur Auffindung des Verschwindenen führen können.

## Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps.

Magdeburg, 20. Juli 1906.

**Wegen Achtungsverletzung, Beleidigung und Beharrens im Ungehorsam**, alles begangen vor versammelter Mannschaft, war der Musiker Hermann Gerber 11. Komp. 88. Inf.-Regts. vom Kriegsgericht der 7. Division am 16. Juni zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt und einmalige Publikationsbefugnis dem beileidigten Gefreiten Hehle 2. Komp. 26. Inf.-Regts. zugesprochen worden. Am 23. Mai lag Gerber mit einer Abteilung seiner Kompanie in der Nähe der Schießstände auf dem Unger und löste Zielen. Nicht weit davon exerzierte der Gefreite, jetzige Unteroffizier Hehle zwei Soldaten vom 26. Infanterie-Regiment. Gerber sah dem Gefreiten zu und ließ dabei spöttliche Bemerkungen fallen. Unter anderem soll Gerber zu dem in seiner Abteilung befindlichen Gefreiten Klaus gesagt haben: „Sieh bloß mal den Sch... Hehle von der 2. Kompanie 26 an, der soll erst selber exerzieren lernen, ehe er andere Befehle erteilt.“ Nachdem der Gefreite Hehle dem Verstoß seinem Feldwebel Steffens gemeldet hatte, kam dieser an Gerber heran und soll diesem mehrmals den Befehl gegeben haben, aufzustehen, ohne daß Gerber darauf reagierte. Erst beim dritten Befehl soll G. aufgestanden sein mit den Worten: „Na ja, ich stehe ja schon auf!“ Endlich wird dem Angeklagten zur Last gelegt, daß er, als er aufgestanden war, vor dem Feldwebel keine militärische Haltung angenommen habe.

Gegen das Urteil hat der Angeklagte Berufung eingelegt. Er moniert, daß der Feldwebel nicht dreimal, sondern nur ganz allgemein ohne nähere Bezeichnung zweimal gesagt hat: „Stehen Sie auf!“ Da mehrere Zeugen übereinstimmend auszusagen, von einem dreimaligen Befehl des Feldwebels, Gerber solle eine militärische Haltung annehmen, nichts gehört zu haben, spricht der Verhandlungsleiter seine große Verwunderung darüber aus, daß die Aussagen gerade über den Punkt, worauf es ankomme, so merkwürdig gleich seien. Er meinte: „Sonn kriegt man aus Euch nichts raus und heute macht Ihr Aussagen, als ob sie auswendig gelernt seien.“ Auf die Frage des Verhandlungsleiters an einen Zeugen, ob der Angeklagte oder ein anderer mit dem Zeugen geredet habe, antwortet der Zeuge mit nein.

Zu einem anderen Zeugen sagte der Verhandlungsleiter: „Mit Ihnen muß jemand über diese Sache gesprochen haben; oder halten Sie uns für so dumm, daß wir das alles für wahr halten sollen?“ Weiter bemerkt er: „Es ist doch auffällig, daß die Zeugen so übereinstimmend zugunsten des Angeklagten aussagen!“ Der Verhandlungsleiter läßt daraufhin die neuernannten Zeugen noch einmal vortreten und richtet an diese die dringende Frage, ob sie mit Gerber oder unter sich über den Fall gesprochen haben. — Die Zeugen antworten mit nein; über derartige Sachen sei nicht gesprochen.

Der Vertreter der Anklage beantragt, daß die betreffenden Zeugen über die springenden Punkte nicht verurteilt werden sollen. Trotz wiederholtem Befragen der Zeugen durch den Verhandlungsleiter bleiben jene dabei, daß auf den Stufen, abgesehen von der Verurteilung, nichts über den Fall Gerber gesprochen sei. Darauf zieht sich das Gericht zur Beratung zurück, um über die Berechtigung der Zeugen zu beschließen. Mit Rücksicht auf die merkwürdige Uebereinstimmung der Aussagen der Zeugen Engel, Paarmann und Witz beschließt das Gericht, diese Zeugen, um sie vor einem Meinwid zu bewahren, nicht zu verurteilen. Dies ist, so meinte der Verhandlungsleiter, keine Ehre, sondern eine Schande.

Der Offizialverteidiger des Angeklagten führt als Milderungsgrund die gute Führung des Angeklagten und die sich gegenüberliegenden Zeugenaussagen, die es zweifelhaft erscheinen lassen, ob der Feldwebel einen dreimaligen oder nur einen zweimaligen Befehl erteilt hat, an.

Der Vertreter der Anklage beantragt, daß nicht auch der Gerichtsherr Berufung eingelegt hat, da das Verhalten des Gerber nahe an Aufwiegelung grenze. Er beantragt, die Berufung zu verwerfen. Das Urteil lautet nach kurzer Beratung dem Antrage gemäß. Wegen einer eventuell einzulegenden Revision ersucht der Angeklagte um Bedenkzeit.

## Kleine Chronik.

Opfer von Stürmen.

Bei einem Gewittersturm wurde in Altona der Dachbedeckte meißer Turm einer Fabrik durch Hagelgeschleudert und zerstört. — In Hamburg-St. Pauli wurde ein Kind von einem vom Dache gerissenen Ziegelstein am Kopfe getroffen und schwer verletzt. Viele Kinder und ältere Leute wurden umgeweht und verletzt. Einige Ruinen der Michaelskirche wurden umgeweht. Im Hafen wurden viele Schiffe losgerissen und beschädigt. — In Berlin riß ein Sturm ein großes Stück von einem Dachgestimm los, das beim Sturz auf den Bürgersteig dem dreijährigen Sohn Rudolf des Mechanikers Fiedler die Schädeldecke zertrümmerte. Man brachte das Kind zwar noch lebend nach einem Krankenhause, dort aber verstarb es bald darauf.

**Vom Bierkriegshauptplatz.** e. In Chemnitz wurde in sechs von der Arbeiterschaft einberufenen, teilweise wegen Ueberfüllung von der Polizei abgebrochenen Versammlungen beschlossen, daß überall dort, wo die Wirte den von ihnen gestifteten Beschluß auf Erhöhung des Bierpreises aufrechterhalten, auf den Genuß des Bieres verzichtet werden soll, bis der Ausschlag wieder zurückgezogen wird. Die Parteileitung und das Gewerkschaftsamt wurden beauftragt, sofort Schritte zu unternehmen, wenn die Brauereien von den Preis erhöhungen nicht zurücktreten sollten. Sie, nicht die Konsumenten seien die tragfähigen Schultern, die vom Gesetzgeber mit der Steuer belegt werden sollten.

**Schwere Unglücksfälle.** Mit dem Leben bezahlt hat in Dresden ein Herr den Versuch, einen am Majestätler Ufer in die Elbe gefallenen fieberkranken Knaben zu retten. Der Herr ist ebenso wie das Kind ertrunken. — Beim Kernern einer Kriegsschiffsgig erkrankt bei Riensdorf a. d. Otze ein Matrose. — Von der Plattform des Berlin-Polener Ueberseilzuges ist unweit der Station Friedenhof ein Passagier der vierten Wagenklasse abgestürzt. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er verstarb. — Die vierjährige Tochter des Arbeiters Döring in Mühlhausen i. Th. verbrachte, vor einem Lastwagen auf die andere Seite der Straße zu gelangen und kam dabei zu Falle. Dem Kinde wurde durch die Räder des Wagens der Kopf zertrümmert, so daß das Gehirn auf der Straße lag.

**Eine Bräudenzenkung in Berlin.** Als Donnerstag morgen um 8 1/2 Uhr ein Leerzug der Anhalter Bahn ein Nebengleis an der Mörderbrücke passierte, setzte sich das Gleis etwa 1/2 Meter, da kurz vorher ein eiferner Straßenreißer von einem Brauerwagen umgeschoben worden war. Durch sofort gegebenen Vollkampf konnte der Zug ungefährdet über den eingefürzten Teil der Eisenbahnüberführung geleitet werden, so daß einer Katastrophe vorgebeugt wurde.

**Sittensverbrechen.** Zwei Männer überfielen ein lediges Mädchen an den Schießständen bei Scharnhöhe und vergewaltigten es. Sie ver-

suchten es dann durch Bestrafung zu rächen. Auf das Verlangen der Mädchen entließen die Verbrecher. Das Mädchen ist schwer verletzt. Zu Mülhausen im Elsaß wurde der 72-jährige Eigentümer Oberst unter dem Verdacht, zahlreiche Stillschleppverbrechen an kleinen Kindern begangen zu haben, verhaftet.

**Ein Grubenunglück.** Als aus Linden bei Dörmum gemeldet wird, stieg auf der Zeche Karl Friedrich bei der Personenbeförderung ein mit 25 Bergleuten besetzter Korb so stark auf, daß mehrere Bergleute schwer, einige leicht verletzt wurden. — Eine Offizierskiche.

Hinter die Kulissen einer Offizierskiche läßt eine öffentliche Ladung bliden. Es lagt der Leutnant E. in Berlin gegen seine Gattin, die schon einmal geschieden ist, auf Ehehindernis, weil die Beklagte ihn im Oktober 1904 bösslich verlastet hat, dem Zeute ergeben sei sowie ihn wiederholt öffentlich beschimpft und Verleumdungen gegen ihn verbreitet habe. Der Termin ist auf den 3. Oktober d. J. anberaumt.

**Verheerende Ueberschwemmungen.** In den mittleren Gebieten von Japan sind große Ueberschwemmungen eingetreten. Die Eisenbahnen sind unterbrochen. Die Gegend von Kofu ist in einen ungeheuren See verwandelt. Eine große Anzahl Menschen ist umgekommen. Die Bevölkerung hat zu Kaufleuten in Kempten und Theatern Hülfsnachgeprüft. In Matsumoto sind etwa 4000 Gebäude überflutet. Die Kupferbergwerke stehen unter Wasser. — Eine Stadt durch Erdbeben zerstört.

Seit Sonntag morgen wurden 52 Erdstöße in Socorro (Texas) verspürt, und die aus 2000 Einwohnern bestehende Stadt gleicht jetzt einer Ruine. Die Bewohner entflohen auf der Santa-Fee-Bahn. Doch auch auf den Hügen sind sie nicht ohne Lebensgefahr, weil die Erde in großen Massen bröckelt und auf das Gleis fällt. Die Temperatur des Wassers in den warmen Quellen ist seit Beginn der Erdstöße um 10 Grad gestiegen. Im ganzen Rio-Grande-Tal halten die Erdstöße an und die Bewohner müssen auf freiem Felde kampieren. In der Nähe von Socorro befindet sich ein erschöpfter Krater. — Abgekürzt.

Eine Frau Brauer, die mit ihren Töchtern im Redargebirge (?) bei Leffons Blumen pflichtete, stürzte ab. Ihre verblümmte Leiche wurde später von den Kindern gefunden. — Die Touristen Kräger aus Kottbus, Schierz aus Baugen und zwei Berliner Studenten unternehmen eine Besteigung des Hundskopfes in Südtirol. Kräger und Schierz stürzten ab. Der erste erlitt erhebliche Verletzungen, während der letzte unverfehrt blieb. — Feuerbrünste.

Eine Feuerbrünste hat am Mittwoch das Dorf Sipnig im Bezirk Alneburg in Mähre gelegt. Das Feuer brach in einer Scheune aus. Da alle Häuser und Scheunen mit Stroh gedeckt waren, bildete bald das ganze Dorf ein Flammenmeer. Nur ein Wohnhaus und eine Hirtenhütte blieben verschont. Die ganze Gemeinheit ist ein Haub der Flammen geworden. — Die Wohnhülle bei Neufeld in Schlesien ist abgebrannt, wobei ein Mann und zwei Kinder den Tod in den Flammen fanden. — Die Schneide- und Mahlmühle der Gebrüder Beutel in Gammern ist vollständig abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf über 100 000 Mark. — Briefkasten.

**Briefkasten.** Für die ausgeperrten Lithographen, Steinbrucker und Buchbinder gingen ferner ein: Holzarbeiter 150,00. — Handschuhmacher (4. Rate) 10,00. — L. 503 7,00. — L. 504 5,80 (Gärtner). — L. 353 4,90. — L. 354 13,00. — L. 355 1,90 (Kupferfchmiede). — L. 304 1,45. — L. 307 5,40. — L. 308 1,40. — L. 326 1,50 (Dachbeder). — L. 483 5,00 (Lapazierer). Zusammen 807,25 Mark. Bereits quittiert 2779,81, ergibt insgesamt 3007,16 Mark. — Die Kämpfe im Lithographen- wie im Buchbindergewerbe gehen weiter; darum ist es dringend nötig, daß zahlreiche Unterstützungsgeber eintreffen. Die Arbeiterschaft kann und wird doch nicht dulden, daß die Arbeitgeber die Arbeiterrechte recht stehenden Ausgeperrten unterliegen sollen! Noch kurze Zeit, und der Sieg der gerechten Sache ist sicher. Sorgt für Kampfmittel! Arbeitersekretariat.

Schnebeck. Für die ausgeperrten Lithographen gingen ein: Hermann L. 106 M. 6,00, Kothje L. 120 M. 5,45, Materna L. 121 M. 8,00, Holzner L. 127 u. 128 M. 7,90, Bittner L. 137 u. 138 M. 5,00. Summa M. 32,35. Gewerkschaftsartikel.

**Bereins-Kalender.** Fabrikarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg, Bezirk Neue Neustadt, Sonnabend den 21. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung bei Paul Küster, Fabrikstraße 5/6. Die Generalversammlung der Mitglieder sämtlicher zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden Bezirke findet Sonntag den 29. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Dreitauferebund“ statt. — Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale N. Neustadt, Sonnabend Abends bei Mähring, Schmidstr. 14

**Letzte Nachrichten.** \* Köln, 20. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt, daß der Anschlag auf den Schnellzug Koblenz-Trier dem Großfürsten Wladimir gegolten habe. Es sei vollständig ausgeschlossen, daß das Attentat mit der Person des Großfürsten in Verbindung gebracht werden könne. Alle Begleitumstände des Anschlags sprechen gegen ein Attentat. Schon am Sonntag, den 8. Juli, 8 Tage vorher, hatte man an der gleichen Stelle ein verbrecherischer Absicht ein Hindernis auf die Schiene gestellt, ohne Schaden anzurichten. Ebenso haben es sich die Bedroher vom jüngsten Sonntag nicht mit dem Anschlag auf den Schnellzug Koblenz-Trier genug sein lassen, sondern haben nach dessen Vereitlung durch die Wächter des Streckenwärters auch auf dem linken Schienenstrang, den bald der Nachverfolgung Trier-Koblenz passierte, eine Falle in der Nacht eingelenkt, um den Zug zum Entgleisen zu bringen. In diesem Zuge konnte doch der Großfürst unmöglich sein. Die Täter sind eben beharrliche Verbrecher, wie sie in der dortigen Gegend nicht selten sind. —

Sd. Paris, 20. Juli. Ein Grave Emile Zolas veranfaßte die Liga zur Verteidigung der Menschenrechte gestern nachmittags eine würdige Kundgebung aus Anlaß des Abjures der Drehtus-Affäre. —

Sd. Wien, 20. Juli. Viele Mitglieder des Wahlreformauschusses haben vorgestern Drohbriefe erhalten, in denen für den Fall, daß die Deutschen auf dem absehenden Standpunkt beharren sollten, mit Streiks und Gewalttätigkeiten gedroht wird. Die Abgeordneten Sustzerle und Jovic sprachen gestern beim Ministerpräsidenten vor, um gegen das 19. italienische Mandat aufständigen Protest zu erheben. Sie beantragten, daß den Italienern für das italienische Mandat ein neues slowenisches Mandat in Laibach bewilligt werden. Die Gesamtzahl aller neuer Mandate soll 23 betragen. —

Sd. Weidenberg i. B., 20. Juli. Eine große Arbeiterversammlung protestierte gegen die Haltung der Deutschen im Wahlreformauschuss. Nach der Versammlung zogen die Teilnehmer unter demonstrativen Rufes auf den Marktplatz, wo ein Zusammenstoß mit der Polizei erfolgte. Die Demonstranten wurden zerstreut. —

**Wettervorhersage.** Sonnabend, 21. Juli: Wäfige, westliche Winde; veränderliche Bewölkung. Nachläßen der Niederschläge; Temperatur nicht erheblich geändert. —

# Warenhaus Gebr. Barasch

Freitag  
Sonnabend **2** billige Tage  
für

## Lebensmittel.

### Wurstwaren

- Braunschweiger Mettwurst . . . ¼ Pfund **25** ₰
- Braunschweiger Salami . . . ¼ Pfund **40** ₰
- Leinwand . . . ¼ Pfund **10** ₰
- Brühwürstchen . . . ¼ Pfund **1** ₰

Geräucherter Lachs . . . ¼ Pfund **35** ₰

### == Käse ==

- Tilsiter Käse . . . ¼ Pfund **20** ₰ | Edamer Käse . . . ¼ Pfund **23** ₰
- Schweizerkäse . . . ¼ Pfund **22** ₰

Rheck-Schokolade . . . garantiert rein 60 ₰ | Pudding-Pulver . . . 2 Sorten **9** ₰

Albert-Kakes . . . ¼ Pfund **22** ₰ | Glöckchen . . . ¼ Pfund **25** ₰

Weißkohl . . . ¼ Pfund **6** ₰ | Holland-Gurken . . . ¼ Pfund **6** ₰

Kumquat, Zitronen, Johannisbeeren, Kirschsaff . . . **44** ₰

### == Kaffee ==

Nr. III Spezial-Erd-Kaffee . . . ¼ Pfund **45** ₰ | Nr. VI . . . ¼ Pfund **55** ₰

Gute Essbirnen (Schäfers) . . . ¼ Pfund **10** ₰

Sonnabend Sonntag Montag  
Auffehererregend billige Preise

## Herren- und Knaben-Garderobe

Schuhwaren etc.

Anerkannt vorzüglicher Sitz und Haltbarkeit, bester Erfolg für Maßfaden.

## Kaufhaus Max Zehden

50 Jakobstrasse 50

231

Größtes Spezialgeschäft für komplette Herren- und Knaben-Bekleidung  
Arbeiter-Garderobe, Schuhwaren, Hüte, Wäsche usw.

Leichte  
Schuhwaren  
für den Sommer  
in Stoff und in Leder empfiehlt  
in großer Auswahl 4420  
**W. Coors**  
Sudenburg.

### Heinrich Drube Möbelfabrik

Gr. Biersdorferstraße 24  
gegr. 1882 Fernsprecher 3332

empfiehlt  
als ganz besonders preiswert  
Wohnungseinrichtung  
zu **RM. 275.00**

- Berliner . . . 37.00
- Kleiderschrank . . . 25.00
- Sofa . . . 45.00
- Tisch . . . 14.00
- 4 Rohrstühle . . . 14.00
- Pflegeschrant m. Spiegel . . . 24.50
- 2 Betten mit Matratzen . . . 60.00
- Küchenschrank . . . 23.00
- Küchenmaschine . . . 22.00
- Küchenschrank . . . 2.00

- 19 . . . 435
- Wohnungseinrichtungen in jeder  
weiteren Preisl. bis zu 5000 RM.
- 8 große Schranktüren.
- Transport frei durch eigene  
Seilbahn.

Kaufe  
**Sauarichähne**  
junge und alte, mit neuen  
Kunstfedern, ebensojunge  
u. alte Weibchen zum  
höchsten Preis fortwährend.  
Für größere Stämme bezahle vom  
heute an mehr.  
**J. Tischler, Kunststr. 25, I.**

## Der Ausverkauf

der Waren aus der

228

## Emilie Horstmann'schen

### Konkursmasse

findet zu billigst taxierten Preisen statt

**215 Breiteweg 215**

— gegenüber dem Dom —

Großes Lager in Sommer- u. Winterhüten  
und den dazu gehörenden Artikeln.

Also Zeit zum billigen Einkauf!

## Sohlleder-Ausschnitt

sowie sämtliche Bedarfsartikel für Schuh-

macher, Leder-, Filz- und Holzputzmaschinen

## Lange & Ostwald

Altmarkt 24.

Eingang Buttergasse.

Schuhhaus

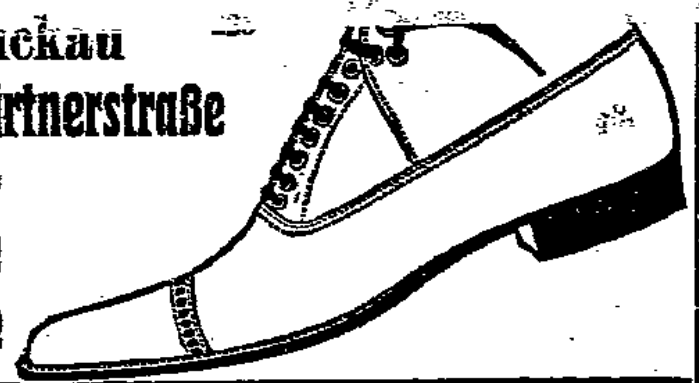
**W. Brant**

Bückau

Ecke Gärtnerstraße

Solide Ware

Billige Preise



## Fahrräder

neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten  
ohne grosse Anzahlung und gegen  
kleine monatliche Abzahlung

145 bei **Albert Brennecke, Sudenburg**  
Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

## Nur noch kurze Zeit

bietet unser Schuhwaren-

## Saison-Räumungsverkauf

jeden grosse Vorteile.

Die Preise auf farbige Schuhwaren sind zum Teil bis

**50%** herabgesetzt.

## Schuhwarenhaus Gebr. Schachmann

Breiteweg 69/70.

Besichtigen Sie bitte unsere Auslagen.